

Korrespondent.

Bezugspreis Vierteljährlich 3 Mark, halbjährlich 5 Mk., monatlich 50 Pf., durch den Postträger in der Stadt u. auf d. Lande 1,20 bzw. 1,40 Mk., monatlich 40 bzw. 50 Pf. Postfrei. — Einmalige Belegzahlungen 10 Pf. — Nachnahme bez. Tage nach Gebr. u. Postzeit; in den Bezugsstellen 10 Pf. — Bei Abnahme des Blattes nach Gebr. u. Postzeit; in den Bezugsstellen 10 Pf. — Rücksendung ungenutzter Belegblätter ohne Verbindlichkeit. — Für Rückgabe ungenutzter Belegblätter keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
s. seilig. Illustr. Sonntagsblatt mit 14 fäuliger Modebeilage.
s. seilig. landwirtsch. u. handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für 24 einw. Zeilen je oder deren Raum f. Stadt u. Land 10 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechend. Sonntagsblätter für Anzeigen 25 Pf. — Nachnahme bez. Tage nach Gebr. u. Postzeit; in den Bezugsstellen 10 Pf. — Rücksendung ungenutzter Belegblätter ohne Verbindlichkeit. — Für Rückgabe ungenutzter Belegblätter keine Verbindlichkeit.

Nr. 16.

Sonntag den 19. Januar 1908.

34. Jahrg.

Die innere Lage und die freisinnigen Parteien.

Noch niemals hat innerhalb des linksliberalen Bundes eine so weitgehende Einmütigkeit in der Beurteilung der politischen Lage bestanden, wie gerade jetzt. Durch die Ereignisse vom 10. Januar (Wahlrechts-Erklärung) und vom 16. Januar (Einleitung-Rede Bülow's) ist der entscheidende Liberalismus innerlich konsolidiert worden. Niemals ist die Ueberzeugung stärker gewesen wie in den jetzigen ernsten und schweren Tagen, daß an der Fraktionsgemeinschaft nicht gesündigt werden darf. Denn nichts wäre verhängnisvoller, als in einer Zeit, wo Kraft und Zusammenhalt nötig und auch möglich sind wegen der furchtbaren Ueberstimmung in den zu verfolgenden politischen Zielen auseinanderzugehen und dem Gegner seine Absichten wesentlich zu erleichtern. Disziplin ist von Nöten, und sie wird auch geben, wie wir hoffen dürfen, innegehalten werden.

Angeht dies Sachlage ist es bedauerlich, daß einzelne liberale Blätter auch jetzt noch von drohendem Zerfall der Fraktionsgemeinschaft oder der einen der Fraktionen sprechen. Davon ist jetzt wie gesagt weniger denn je die Rede. Es ist jedenfalls taktisch nicht klug, sich jetzt von politischer Nervosität aus einzelnen Vorkommnissen zu bedenken und irreführenden Schläffen verleiten zu lassen. Ueber die Stellung der Fraktionsgemeinschaft zum Bloch kann ja jetzt gerade kein Zweifel mehr obwalten. Wie immer schaffe Grätsche, Raumann's Wort: „Wir erwarten nichts mehr vom Reichskanzler“, Bloch's viel beachtete Rede, in der er von dem „tiefen Mißtrauen“ der freisinnigen Parteien sprach — alle diese und andere Ereignisse geben für den, der sehen will, ein klares Bild der Situation. Aus der blauen Luft sind solche Worte nicht gesprochen; sie sind das Produkt der gemeinschaftlichen Auffassung einer überwiegenden Mehrheit. Ob und welche Konsequenzen der Herr Reichskanzler aus derartigen programmatischen Festsetzungen ziehen will, das ist seine Sache. Die freisinnigen Fraktionen haben darauf keinen Einfluß. Für sie genügt es jetzt, ihrer Auffassung über die Politik Bülow's unabweislich Ausdruck gegeben zu haben. Die praktischen Konsequenzen aus dieser Auffassung werden sich ja bald genug bei der Erledigung der gegenwärtigen Materie ergeben.

Inzwischen schnellen die Flügel der Opposition und der Enttäschung über die Wahlrechts-Politik Bülow's zu Sielen an. Es ist unnötig, die Resolutionen und Proteste insgesamt zu erwähnen, die dem Wahlverein der Liberalen und den Abgeordneten aller drei Gruppen aus dem Lande zugehen. Nur wenige Stimmen seien heute hier wiedergegeben!

Der Landesverband der liberalen Vereine Württembergs hat folgende Erklärung an die ihm angeschlossenen Vereine erlassen:

„Die Erklärung des Fürsten Bülow im preussischen Landtage ist ein Schlag gegen alle diejenigen im Reich, die unter dem Zusammenwirken liberaler und konservativer Parteien eine Berücksichtigung liberaler Forderungen verstanden haben. Indem Fürst Bülow unter dem Jubel der Konservativen fast rechtliches Einverständnis verweigert und für Preußen die Fortführung eines konservativen Regiments gewährleistet hat, ist der Liberalismus wieder auf seine eigenen Kräfte gestellt. Niemand von uns kann und will die innere Politik Preußens von der des Reiches trennen: Konservatives Regiment in Preußen bedeutet konservatives Regiment im Reich. Nur ein Liberalismus, der sich selbst aufgibt, kann diese Erklärungen hinnehmen, ohne sich in seinen freibewilligen und fortschrittlichen Anschauungen aufs tiefste verletzt zu fühlen. Wir fordern alle unsere Gesinnungsgenossen im Lande auf, gegen die Erklärungen des Fürsten Bülow lauten Widerspruch zu erheben und auf die Schädigung des Reiches durch die reaktionäre Politik Preußens hinzuweisen. Vor allem aber rufen wir alle wahrhaft Liberalen im

Land angeht dies Fraktionierung des deutschen Liberalismus auf sich fest zu organisieren. Nur ein mächtiger und von jeder freiwilligen Unterwerfung unter konservative Anschauungen befreiter Liberalismus ist imstande, einer Politik der Reaktion halt zu gebieten und diejenigen wieder an uns zu ziehen, die dem Liberalismus verloren gegangen sind. Deshalb ergeht unser Ruf: Organisiert euch im ganzen Lande, gründet liberale Vereine, erzieht die heranwachsende Generation zu aufrichtig liberaler Gesinnung, lehrt unsere Anhänger, daß nur der Kampf und nicht die freiwillige Unterwerfung zu Ergebnissen für den Liberalismus führen kann!“

Der engere Landesausschuß der Deutschen Volkspartei in Bayern hat einstimmig eine Resolution gefaßt, in der es heißt: „Die Erklärung des Fürsten Bülow zur Frage der preussischen Wahlreform bedeutet die schärfste Herausforderung der linksliberalen Parteien. Nicht nur die bescheidenen Forderungen des Liberalismus, sondern die selbstverständlichen Voraussetzungen politischer Gewissensfreiheit sind durch die Verletzung des geheimen Wahlrechts mißachtet worden. Damit ist das Vertrauen, das am 5. Dezember 1907 im Reichstag auch namens der bürgerlichen Linken dem Reichskanzler auf sein Verlangen ausgesprochen wurde, vollkommen erschüttert. Die Voraussetzungen der sogenannten Blochpolitik sind fortgefallen; die Würde und das Ansehen der linksliberalen Parteien erfordern den offenen Bruch.“

Am 25. Januar findet die Landesversammlung der demokratischen Partei Bayerns in Bamberg statt, in der die Resolution Annahme finden dürfte.

Eine Versammlung des liberalen Vereins zu Essen faßte einstimmig eine Resolution, in der der Verzicht von den Landtagsfraktionen und den Vorständen der Freisinnigen erwartet, daß „im ganzen Lande ohne jede Rücksicht auf die verderbliche Blochpolitik nunmehr eine kräftige Propaganda für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht für Preußen entfaltet wird. Der Offener Verein hält unter den obwaltenden Umständen die sofortige Besetzung von der Blochpolitik für eine Lebensfrage der freisinnigen Parteien.“

Eine Mitglieder-Versammlung des liberalen Vereins in Bergedorf (Hamburg III) nahm folgende Resolution an, die dem erweiterten Vorstand des liberalen Wahlvereins zuging: „Die Beanwortung des liberalen Wahlrechtsantrages durch den Ministerpräsidenten muß den Liberalen alle Hoffnung nehmen, daß mit Hilfe des Bloch im Reich liberale Gesetze geschaffen werden können. Darum erwarten wir von unsern Parteiführern, daß sie die Blochpolitik aufgeben, damit der Liberalismus seine eigentliche Aufgabe: kräftigen Angriff gegen rechts, wieder aufnehmen kann.“

Die Deutsche Vereinigung.

Vor einigen Tagen hat in Köln die Gründung der „Deutschen Vereinigung“ stattgefunden. Wiederholt ist schon hervorgehoben, daß beachtenswert ist, mit Hilfe dieser neuen Partei die rechtsstehenden Elemente des Zentrums von diesem abgezogen und den konservativen zuzuführen. Ein neuer Beweis für Richtigkeit dieser Beauptung ist es nach der „Frl. Ztg.“, daß auch jetzt wieder die „Kreuzzeitung“ sich in den größten Lobsprüchen über die Vereinigung ergeht und dringend zum Anschluß an sie ersucht. Das konservative Blatt gibt auch zu, daß die Gründer jener Gruppe fast ausschließlich aus den Kreisen der reinlich westfälischen Zentrumseute, Konservativen und Freikonservativen stammen, und „daß kein Mitglied der eingeschlossenen zentrumseindlichen Parteien der Vereinigung beigetreten ist“. Die „Kreuzzeitung“ möchte hieraus geschlossen wissen, daß es sich bei der Vereinigung nicht darum handle, dem Zentrum parteipolitisch Abbruch zu tun. — Das ist vollständig falsch. Die Herren Kulturkämpfer — so benennt das konservative Organ geschmackvoll in diesem Zusammenhang die Liberalen — sind eben

darum der Deutschen Vereinigung nicht beigetreten, weil diese ein vollständig konservatives Gewächs ist. Auch der Bekannte der Deutschen Vereinigung, Graf v. Helldorf, hat sich über die Ziele der Gründung sehr offen ausgesprochen, indem er keinen Zweifel darüber ließ, daß die ganze Tendenz der Deutschen Vereinigung nicht nur eine Abgabe an die professionelle Abschließung bedeute, „wie sie das Zentrum systematisch betreibt“, sondern auch „an die demokratische Entartung, die das Zentrum ergriffen hat.“

Er erkennt an, „daß es dem Zentrum nach Ueberwindung der Drangperiode des Kulturkampfes schwieriger werden mußte, eine Dede zu finden, unter der konservativ und demokratische Naturen zusammenliegen konnten“. Es vollziehe sich hier der natürliche Prozeß, daß der Schwächere dem Stärkeren weicht; auf der breiten Basis des allgemeinen gleichen Wahlrechts sei der konservative Zipfel der Dede immer kleiner geworden.“

Die „Kreuzzeitung“ ist mit dieser Darstellung völlig einverstanden. Man muß nun sehen, ob es den Herren von der Deutschen Vereinigung gelingen wird, den konservativen Zipfel kräftig zu fassen und von der ganzen Dede abzutrennen.

Die Vorgänge in Marokko.

Die Franzosen haben sich nunmehr von dem Schred über Mulay Hafid's letzte Erfolge erholt und sind zur Offensive gegen des Gegenjultans Truppen übergegangen. Aus Paris wird uns vom Donnerstag gemeldet:

Von General d'Amade ist ein telegraphischer Bericht eingetroffen über den Verlauf eines längeren Kampfes vom 14. Januar, der zur Einnahme der Stadt Seitat führte. Die Stadt war von der hafidischen Mahalla des Mulay Reschid verteidigt, verfiel durch die Schauljassen, die an den jüngsten Regelen beteiligt waren. Das Lager Mulay Reschid's wurde zerstört, ein Offizier, ein Unteroffizier und dreizehn Soldaten erlitten Verwundungen. Die Verluste des Feldes sind sehr erheblich; auf die Eingeborenen hat der Ausgang des Kampfes einen tiefen Eindruck gemacht. Eine weitere Meldung des Generals d'Amade besagt, daß die Mahalla Mulay Reschid's während des Kampfes mehrere Offensivkräfte verlor. Die Stellung bei Seitat sei später von den französischen Truppen, weil außerhalb des Bereiches des Operationsfeldes liegend, wieder geräumt worden. Da die Mahalla Mulay Reschid's auseinandergeprengt sei, könne sie die für den Marsch Mulay Hafid's nach Fez in Frage kommenden Straßen nicht mehr offen halten. Ferner werden aus französischer Quelle folgende Nachrichten über Mulay Hafid verbreitet:

Aus Marrakech wird gemeldet, daß am 11. Januar in allen Moscheen ein Schreiben Mulay Hafid's verlesen wurde, welches die Einwohner auffordert, ihm zum heiligen Kriege, der vornehmlich gegen die Franzosen gerichtet sei, Gefolgshaft zu leisten, und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß Casablanca bald wieder den Marokkanern zufallen und sein Christ in der Stadt verbleiben werde. Wodann werde man wieder das heilige Gehege zur Geltung bringen. — Ausrufer laufen durch die Straßen und fordern die Einwohner auf, dem Sultan in den heiligen Krieg zu folgen. Die Ausrufer scheinen aber keinen großen Erfolg zu haben, denn die Zahl der Soldaten nimmt beständig ab, weil sie keinen Sold erhalten. Es wurde angeordnet, keine Waren und namentlich keine Nahrungsmittel nach der Rüste abgeben zu lassen. — Es ist die Nachricht eingetroffen, daß Duchia ben Bagbabi die Mahalla Mulay Reschid's vollständig vernichtet und sein Zellager und seine Gefolge erbeutet habe.

Auf Grund zuverlässiger Mitteilungen erklärt der offiziöse „Petit Parisien“, man denke keineswegs an

die Einberufung einer neuen Marokkofonferenz. Was Frankreich anbelangt, so habe es durchaus nicht die Absicht, ein erweitertes Mandat für Marokko zu verlangen oder anzunehmen. Das Mandat, das ihm in Algieras erteilt worden ist, genüge für seine Bestrebungen — Frankreich hat sich ja bekanntlich sein Mandat aus eigener Machtvollkommenheit schon erworben.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Delegierte der österreichisch-ungarischen Delegationen, die von der Marineverwaltung eingeladen sind, wohnten am Donnerstag, wie aus Pola gemeldet wird, verschiedenen Marinemandaten bei. Es wurde ihnen unter anderem die Sprengung einer geladenen Mine, die Abgabe eines scharfen Torpedokopfes, sowie ein Scheiterschiffen mit Schiffsgeschützen vorgeführt.

Italien. Der Papst hatte Donnerstag nacht, wie gemeldet um diese Jahreszeit, einen leichten Schlaganfall. Sein Leibarzt Belacci kassierte ihm frühmorgens einen Besuch ab. Trotz der Erkrankung verließ der Papst das Bett und empfing den Staatssekretär Kardinal Merry bei Val, den Major-domus Monsignore Bisleti und mehrere Bischöfe.

Frankreich. Der französische Senat wählte seinen bisherigen Präsidenten Dubois wieder. — In der französischen Deputiertenkammer sprach am Donnerstag Präsident Brisson seine Befriedigung darüber aus, daß die Kammer das Reformgesetz soweit vorbereitet habe, um noch in diesem Jahr die Abstimmung vornehmen zu können; wenn die Republik auch schon viele demokratische Reformen eingeführt habe, so dürfe sie doch auf dem beschrittenen Wege nicht stehen bleiben. Darauf nahm die Kammer die Beratung über die Einkommensteuer wieder auf.

Belgien. Zum belgischen Kammerpräsidenten wurde an Stelle Schollaris der Deputierte Cooreman (Katholik) mit 74 gegen 45 Stimmen gewählt.

England. Die englischen Frauenrechtlerinnen haben sich schon wieder zu irdichten Ausschreitungen hinsetzen lassen. Am Freitag morgen unternahm Frauenstimmrechtlerinnen gelegentlich einer Ministeraufsichtigung in Downingstreet einen organisierten Angriff auf das Palais des Ministerpräsidenten. Um nicht von der abfällig in der Nähe des Palais aufgestellten Schutzmannschaft gestört zu werden, kamen die Frauen in Droßchen an, und alle Finanzminister kehrten sich um, führten sie auf ihn los, wurden aber von der Polizei abgelehnt. Einige hatten sich sogar mit Ketten an ein Gitter gegenüber dem Palais festgebunden und schrien laut nach dem Frauenstimmrecht, so daß die Polizei gezwungen war, die Ketten zu lösen und die Demonstrantinnen zu entfernen. Unterdessen ergab sich eine Frau den Eintritt in die Wohnung des Ministerpräsidenten, wurde aber von den Türhürern sofort hinausgewiesen. Die Polizei säuberte endlich die Straße. Fünf Frauen wurden verhaftet.

Spanien. Der spanische Ministerrat beschäftigte sich am Donnerstag mit der marokkanischen Frage. In einem Interview erklärte ein Minister, die Haltung Frankreichs und Spaniens sei vollkommen bestimmt. Frankreich sei nach Marokko gegangen, um die Unruhen zu unterdrücken, Spanien, um die in der Algierasakte vorgesehene Einrichtung der Polizei in die Wege zu leiten. Aus der Verschiebung bei der Haltung beider Staaten ergebe sich weder die geringste Meinungsverschiedenheit bezüglich ihrer Entscheidungen, noch die geringste Schwierigkeit in ihren gegenseitigen Beziehungen. Der Minister schloß mit den Worten: Wir folgen bei der Durchführung unserer Pläne stets der gleichen Richtlinie.

Persien. In Persien sieht es in der Provinz Kellendeweis noch sehr böse aus, wenn auch in Teheran selbst die Ruhe so ziemlich wiederhergestellt zu sein scheint. Der Schah hat telegraphische Anweisungen ergehen lassen, von verschiedenen Punkten Aferbeidshand Truppen zu entsenden, um den Prinzen Ferman Ferman, der in Saubulag eingeschlossen ist, zu entsetzen. Prinz Ferman melde nach Tabriz, er könne sich nur noch vier Tage in Saubulag halten. Weiter verlangte er militärische Hilfe und Geldmittel. Der Telegraph nach Saubulag ist durchschnitten.

Mittelamerika. Nach Telegrammen aus Port au Prince, die am Freitag nach New York gelangt, ist im Regeneraat Haiti eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen. Die Aufständischen, zu denen auch viele früher Verbannene gehören, werden von Jean Zumeau kommandiert. Sie befinden sich jetzt auf dem Marsch nach Port au Prince. Die Regierung trifft eilige Maßnahmen, um eine starke Streitmacht unter dem Kriegminister zusammenzubringen und den weiteren Vormarsch der Revolutionäre aufzuhalten.

Das Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler.

Im königlichen Schloße begann am Freitag vormittag um 11 Uhr das Fest des Schwarzen Adlers. Der Kronprinz, die Prinzen des königlichen Hauses und die Ordensritter versammelten sich in den Gemächern König Friedrichs I. Der Ordenszeremonienmeister Graf Kainz meldete dem Kaiser die Bereitschaft der Ritter, und nahm er begab sich dieser, der unter dem Ordensmantel die Uniform eines Generalfeldmarschalls mit dem dunkelblauen Bande des Verdienstordens der preussischen Krone trug, unter Vortritt der fürstlichen Ritter nach dem Rittersaal.

Den Zug eröffneten zwei adlige Herolde in der Wappentracht des ersten Königs mit den schweren goldenen Heroldshäben, denen Hospagen mit den Ordensinsignien der neu aufzunehmenden Ritter, die Pagen des Kronprinzen und der anderen Prinzen, der Ordenshofmeister usw. und schließlich die kapitelstüßigen Mitglieder des Ordens paarweise folgten. Den Schluß bildeten die fürstlichen Ritter, denen sich die kaiserlichen Prinzen, der Kronprinz und schließlich der Kaiser anschlossen. Die Generaladjutanten, Generale und Admirale à la suite, die Flügeladjutanten und die Hofolge schlossen sich dem Zuge in der roten Kammer an. Im Rittersaal hatten sich inzwischen bereits die übrigen Geladenen versammelt, um dem Aufnahmemaß beizumohnen. Als die Spitze des Zuges den Rittersaal erreicht hatte, segten die Bläser vom Chor herab mit schmetternden Fanfaren ein. Die fürstlichen und die anderen kapitelstüßigen Ritter bildeten zwei Halbkreise rechts und links vom Thron, die Ordensbeamten nahmen die ihnen gebührenden Plätze ein, der Kaiser, das Haupt mit dem Generalschelm bedeckt, besaß den Thron und ließ sich auf den Thronstuhl nieder. Der Kaiser richtete darauf an den Herzog Robert von Württemberg, als den ersten der neu aufzunehmenden Ritter die Frage, ob er geloben wolle, die Ritterpflichten zu erfüllen, worauf der Herzog, an den Thron herantretend, mit der bloßen Hand aus dem Eisentuch, erwiderte: „Ja, ich gelobe es!“

Unter den Klängen einer längeren aldeutschen Fanfare wurde er Johann mit dem Ordensmantel bekleidet, worauf der Kaiser dem vor dem Thron Knien den die Ordensleite umgab. Mit gleicher Feierlichkeit wurden hierauf Generalinspekteur Frhr. v. d. Goltz und Staatsminister v. Tirpitz inoffiziell, und in einem dritten Aufnahmemaß Finanzminister Frhr. v. Heineken, General der Kavallerie v. Stängerer und Vizekanzler Frhr. Marschall v. Bieberstein. Die Beweidung der Feier wurde durch einen Trompeterpaar betont, und unter den Klängen einer kaiserlichen Fanfare verließen die Ritter im feierlichen Zuge den Saal, die neu Invehierten mit eingetreten.

Im Kaisersaal hielt hierauf der Kaiser als Großmeister des Ordens ein Kapitel ab, in Gegenwart der 46 anwesenden Ritter. Nach dem Kapitel begab sich der Kaiser an der Spitze der Ritter im feierlichen Zuge zur Schwarzen Adlerskammer, wo die Mäntel abgelegt wurden.

Deutschland.

Berlin, 18 Jan. Der Kaiser besuchte am Freitag morgen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und den Reichstanzler. Um 11 Uhr fand im Schloße das Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler statt, bei dem der Kaiser den Vorsitz führte.

Der deutsche Kronprinz traf, von St. Moritz kommend, Donnerstag abend in München ein und setzte nach einem Besuch bei der Familie des Herzogs Karl Theodor um 10 Uhr 20 Minuten die Reise nach Berlin fort, wo er Freitag vormittag anlangte.

(Grellen Dr. Koch), der bisherige Reichsbankpräsident, hat das Großkreuz des roten Adlersordens mit Eichenlaub erhalten.

(Legationsrat z. D. Dr. Frhr. von Griesinger) ist zum Wirklichen Legationsrat und vortragenden Rat im Auswärtigen Amte ernannt worden.

(An der Plenarsitzung des Bundesrats) am Donnerstag wurde der Vorlage, betreffend Abänderung der Bestimmungen über die Quittungskarten für die Invalidenversicherung, zugestimmt. Die dem Bundesrat vorgelegte Berechnung der nach dem Reichshaushaltsetat für 1908 aufzubringenden Matrikularbeiträge wurde genehmigt. Zustimmung fanden die Vorlage wegen Anerkennung des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum als zugelassene Kassen-einrichtung gemäß §§ 8, 10 des Invalidenversicherungsgesetzes und der Antrag des Vorstandes der Glasberufsgenossenschaft, betreffend die Genehmigung der Errichtung einer Haftpflichtversicherungsanstalt.

(An dem Verleibungsprozess Korrer-Schmidt) hat das Kölner Landgericht die Berufung Schmidts verworfen und Schmidt auf die Berufung des Abgeordneten Korrer hin zu 400 Mk. Geldstrafe verurteilt. In erster Instanz war Schmidt

wegen Verleibung des Abgeordneten Korrer nur zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden.

(Kaiserliche Marine.) „Arsona“ ist am 17. Januar in Hongkong eingetroffen und geht am 28. Januar nach Shanghai. Der beheimatende Transport der von „Planet“ abgelassenen Bejagung ist mit dem „Greifenau“ am 16. Januar in Colombo auf Ceylon eingetroffen und hat am 17. Januar die Reise nach Wien fortgesetzt. „Luchs“ ist am 17. Jan. in Bangkok eingetroffen.

Volkswirtschaftliches.

(Das Branntweinmonopol wird nach der „Frank. Zig.“ einer erneuten kommissarischen Beratung im Reichsschatzamt unter Beteiligung von Vertretern der Interessenten unterzogen. Man rechnet jetzt mit der Wahrscheinlichkeit, daß der Entwurf von Reichstags abgelehnt wird und will daher einen Eventualantrag vorbereiten, der eine Reform der Branntweinsteuer, unter teilweiser Ablösung der mit Kontingenten bedachten Brenner enthalten soll. Dieser würde dann im Herbst dieses Jahres beim Reichstage eingebracht werden.

Vermischtes.

(Der deutsche Kronprinz an der Durchreise nach München.) Der deutsche Kronprinz ist unter Einholung einer halbtägigen Verpätung Dienstag abend 9 Uhr 45 Min. in München eingetroffen und hat die 25 Minuten seines festplanmäßigen Aufenthaltes benützt, um vom Hauptbahnhof aus in einer Autoabfuhr zum Herzog Theodor zu fahren, wo er um 10 französisch-willkommen geheißen wurde, als die königliche Familie infolge der für anstehende Verpätung schon geglaubt hatte, auf den angekündigten Besuch verzichten müssen und zur Verpätung des Kronprinzen an den Bahnhof fahren zu sollen. Dem Kronprinzen war jedoch in Jmmenstadt bereits vom Vorkommnisse berichtet worden, daß die Verpätung eingebracht werden würde. Begleitet vom jungen Herzog Ludwig Wilhelm, trat der Kronprinz in derselben Autoabfuhr wieder am Bahnhof ein und legte um 10 Uhr 10 Min. die Reise nach Berlin fort. Bei der Abfahrt wurden dem Kronprinzen außerordentlich herrliche Donatosen vom Publikum dargebracht.

(Zum Unfall des großen Kreuzers „Schwarzhorn.“) Die „Havale“, die „Schwarzhorn“ durch Grundbohrer erlitten hat, ist so erheblich, daß es ausgeschlossen erscheint, der Kreuzer werde für die Mittelmeerreise des Kaisers, bei der er wie bei der Englandreise als Begleitschiff der Kaiserin „Soboleskoff“ dienen sollte, wieder verwendungsbereit sein. Die Untersuchung durch Taucher hat ergeben, daß der Doppelboden des Schiffes auf der Vorkantele einen gegen 80 Meter langen und etwa 1 Fuß breiten Riß erhalten hat, durch den das Wasser in die getauchte Endwand, deren drei sich teilweise füllten. Durch teilweise Nüchtmachen der Schotten gelang es, dem weiteren Eindringen von Wasser vorzubeugen, so daß ohne Beschädigung der Hülle weiter getrieben wurde. Es gelang in das vom Innenhülle „Breiten“ besetzt gewesene Treckende der Kaiserlichen Flotte zur provisorischen Dichtung, um jedoch auf einer Perforation, voraussichtlich seiner Baumwerk Blöhm und Hof in Hamburg, einer Grundreparatur unterzogen zu werden. Von der Gewalt des Unfalls als Grund kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß ein großer Teil der Verpätung hinlänglich. Ganz ohne Beschädigung der Wankfläche ist es nicht abgegangen, denn ein Heizer zog sich beim Wenden der Feuer nicht ungeschädigt Verbrennungen zu.

(Von Krähnen zerstückt.) In der Nähe der Station Wierbaken wurde die 10jährige Tochter des Aufseher Gonsowitsch noch lebend, aber mit gänzlich zerstücktem Körper von Arbeiter gefunden. Das Kind war innerhalb einer Stunde von Krähnen betastet zerstückt worden.

(Gerät von der Helmat verhaftet.) Der Wörder der auf der Hufe in Bremen einmordet aufgehenden Frau ist in Bremerhaven (Hessler) verhaftet worden. Er heißt Gans und ist nicht Amerikaner, sondern Deutscher, jedoch die Anklage keine Schwereigkeiten machen wird. Gans ist verheiratet; seine Frau und sieben Kinder wohnen im Gefängnis.

(Falschmünzer.) In Weize wurde nach einer Meldung der „Sole, Zig.“ der Fabrikarbeiter Bräunke wegen dringenden Verdachtes der Falschmünzerei verhaftet. Es handelt sich um die Unterhaltung falscher Bismarckstücke in plumpen Falschmünzen. Bräunke gab die Tat zu.

(Ein sich wackerer Automobilist.) Ein sich Donnerstag abend in der Mülletstraße in Berlin angetragten. Als der zwölfjährige Schüler Walter Jacob mit der Kettmaschine in der Hand über den Straßenrand sprang, kam ein Privatautomobil mit ungewöhnlicher Schnelligkeit herangelaufen, so daß es dem Knaben nicht mehr möglich war, nach dem Bürgersteig zu gelangen. Er wurde ungetroffen und das Automobil ging ihm über die Brust hinweg. In recht bedauerlichem Zustand wurde er nach dem Krankenhaus transportiert. Der Besitzer des Automobils hat sich verpflichtet, für alles aufzukommen.

(Nachklänge vom Allenjener Offiziersdrama.) Der Kommandeur des Dragonerregiments König Albert von Soden, Offiziersbesitzer Nr. 10, Oberst Graf v. D. Wroben hat wegen der Affäre des Majors v. Schindler pöblich seinen Abschied genommen. v. D. Wroben ist seit dem 14. Mai vorigen Jahres Oberst.

(Wegen Unterbringung von 80000 Mark) ist der Reichsrat über eine Straßburger Bank, der jährlich ein Gehalt von 900000 Mark besteht und, wie sich herausgestellt hat, in Paris außer seiner Wohnung in Straßburg eine luxuriöse eingerichtete Villa besitzt, verhandelt worden.

(Hohes Alter.) Am Donnerstag starb in Ebing, im Alter von 103 Jahren die Kaiserinmutterwitwe Kaiserin. Die Gräfin war bis zuletzt noch ziemlich kräftig. (Ein Hund durch das Automobil des Großherzogs von Hessen überfahren.) Das Automobil des Großherzogs von Hessen, in dem der Großherzog, seine Gemahlin und zwei weitere Personen sich befanden, überfuhr auf der Chaussee Frankfurt-Darmstadt einen gehnährigen Knaben. Das Kind ist nur leicht verletzt. Der Großherzog ließ den Verletzten in ein Haus schaffen und ließ dort, bis ein Arzt zur Stelle war.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.
Familiennachrichten.
Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage allen denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten, besten Dank. Besonder Dank allen seinen Kollegen und Bekannten, welche ihn zur letzten Ruhe geleiteten und für die schöne Kranzgebung des Driefaßens kasse der Fischer.

Ww. Paetz und Kinder.
Dank.

Für die armen Kinder des Neumarkts sind uns zur Weihnachtsbescherung von den besten Seiten Gaben an Geld, Zigaren, Köpfchen, Kleidungs- und Wäscheartikeln zugegangen. Allen gütigen Gebern dankt herzlich der Vorstand des kirchlichen Vereins der Neumarktgemeinde.

Bekanntmachung.

Diejenigen Wittwenschaftlichen, welche in diesem Jahre Ansprüche auf Erlassung oder Aufrechterhaltung von Wittwenschaftsleistungen, werden hierdurch angefordert, dieselben auf dem vorgedruckten Formular in doppelter Ausfertigung bis zum 10. Februar d. J. bei uns einzuweisen.
Merseburg, den 16. Januar 1908.
Der Magistrat.

Hochherzogliche Wohnung
Sackstraße 23, parterre, per 1. April 1908 zu vermieten. Zu erfragen bei **F. M. Kunth**, II. Ritterstraße 9.

Die hiesige von Herrn Fabrikant Ambros umgehabte
Parterre-Wohnung
von 5 Stuben, Kammern, Küche, Bodenraum und Abort ist für sofort oder später zu vermieten.
Dieselbe eignet sich auch für Brau- oder Geschäftszwecke. **Mart 11.**

1/2 l. Etage bezugsbar. Näheres **Gotthardstraße 5 1.**
Seidenherrenstraße 11 ist die 1. Etage zu vermieten und am 1. April 1908 zu beziehen. Preis 560 Mk. Näheres im Kontor des **Verfäng-Vereins**, Markt 10, part.

Kleines Logis ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näheres **Breuststraße 5, 2 Tr.**
Freundliche Wohnung zu vermieten. Preis 120 Mk. Näheres durch **A. Brauer**, Sand 3.

Wohnung sucht kleine Wohnung in der Altenburg zum 1. April. Offerten sind unter **„Wohnung“** in der Exped. d. Bl. niederzulassen.
Wohnung, zum 1. Juli 1908 von anständiger Familie zu mieten gesucht. Off. unter **„Wohnung“** an die Exped. d. Bl. erbeten.
Jungere Mann sucht zum 1. Februar möbliertes Zimmer. Offerten mit Preisangabe unter **O 1000** an die Exped. d. Bl.

Geräumiger Laden
mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Näheres **Mart 24.**

Bar-Geld-Darlehen.
Diskrete reelle und schnellste Creditgebung, Kautionszahlung zulässig, viele Dankföhr. Provision vom Darlehen. **C. Grindler**, Berlin W 8, Friedrichstraße 196.

6000 Mark
find zum 1. April d. J. anzuschaffen. Offerten unter Chiffre **17 J** an die Exped. d. Bl. erbeten.

10000 Mark
Mängelbehaftet sind sofort oder 1. April anzuschaffen. Offerten unter Chiffre **17 J** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Schöner Obst- u. Gemüsegarten
von 3 Morgen Größe mit Spargelanlage nächste Nähe der Stadt, für Gärtner passend, präpariert auf 6 Jahre zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres Auskunft erteilt **Fried. M. Kunth**, II. Ritterstr. 9, 1.

Neues Wohnhaus
mit 2 großen Wohnungen und gr. Stallungen bei 1500 Mk. Anzahlung zu verkaufen **Wadewell**, Talstraße 2b.

Stall oder Schuppen
zu mieten gesucht. Offerten unter **„Schuppen“** bitte in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine Färse
steht zu verkaufen **Dobsig Nr. 2.**

4 Truthähne und 1 Truthenne, 1907 er, sind zu verkaufen. Zu erfragen im **Laden Entenplan 3.**

Für die freundliche, liebevolle Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, der
Frau verw. Auguste Knoth
geb. Wirth,
sagen wir herzlichsten Dank
Merseburg a. S., den 18. Januar 1908.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Die Unterzeichneten fühlen sich gedrungen, ihrem Schmerze, ihrer Dankbarkeit und Anhänglichkeit bei dem Heimgange des
Königlichen Landrats a. D.

Herrn Julius v. Helldorff,

Rittergutsbesizers und Kirchenpatrons von Runstedt, auch auf diesem Wege Ausdruck zu geben. Der Verstorbene hat sich durch sein unveränderlich väterlich-freundliches Verhalten als Gutsherr, seine wohlwollende Gesinnung als Kirchenpatron wie auch als steter Helfer mit Rat und Tat in allen Verhältnissen der Gemeinde, Kirche und Schule die höchste Achtung und Ergebenheit unter uns erworben. Sein Wirken und Wollen wird uns unvergesslich sein und werden wir seiner stets mit grosser Dankbarkeit gedenken.
Runstedt, am Tage des Begräbnisses, den 17. Jan. 1908.

Der Gemeinde-, Kirchen- und Schulvorstand.

Ein mittleres Pferd,

fröhen und rasch, wohl überzählig, billig zu verkaufen. Zu erfragen in **Andolphs Restaurat.**, Goblefauerstraße. Ein gut erhaltenes

russisches Billard

mit Zubehör billig zu verkaufen. Näheres in der **„Merseburger Correspondenz“** in **Wandlendorf**. Ein noch gut erhaltenes Herren-Winterüberzieher, für schmale Figuren passend, billig zu verkaufen **Gotthardstraße 7.**

Damenmaske

zu vermieten **nr. Sixtstraße 11, 1 Tr.**
Eine Damenmaske billig zu verkaufen oder zu vermieten **Unterlössenstraße 23, 1 Tr.**

Eine Wohltat

für schwache schmerzende Augen ist **Dr. Bartsch's Augenwasser** (Desinfizant) a. **Platze 50 Nr. 1.** **Rich. Kopper**, Central-Druggie.

Billige Aepfel.

Zapfen, Wirtschaftss- und Musikspiel empfiehlt billigst **R. Schumann**, Dom 1.

Patentanwalt Sack-Leipzig

Besorgung und Vertretung.

Magenleidenden

teile ich mich Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, unheilvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Haack**, Lehrerin, Sachsendeufen b. Frankfurt a. M.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.
Echt bei: **C. L. Zimmermann**, Burgstraße

Frühjahrsdüngung

hat sich **Peru-Guano** bei

„Füllhornmarke“ seit mehr als 40 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.

Alphographische Funktionstafel, Buch- und Steinbräuer
Albert Bruns,
1 Breitestraße 1.
Papier- und Schreibwaren-Handlung (Mitglied des Redakteur-Vereins)

ZÖPFE
in allen Farben und Preisen vorräthig.
Haarunterlagen, sehr leicht und angenehm im Tragen. **Creppollen 50 Pf** empfiehlt **Otto Stiebritz**, Gotthardstraße 17.

Reparaturen und Auffrischen von **Beleuchtungs- und sonstigen Metall-Gegenständen**, wie vermalen, verpulvern, bronzenieren, polieren u. dergl. besorgt in bester Ausführung zu blätigen Preisen **A. Dresdner**, Verordnungsamt, Weisse Mauer 19.

Technikum
FRANKENHAUSEN, für Maschinenbau, Elektrotechnik, Maschinen- u. Fräsenbau, Bauwesen. Maschin. 700 qm Maschinenlabor. Hoch- u. Tiefbau.

Beste Hustenmittel,
Eucalyptus- u. Salbeibonbons, Honig-Malzbonbons in Paketen a 25 und 20 Pfg., Cachon- und Salmiakpastillen, Emser- und Sodener-Pastillen, Emser Kränchen
Oskar Leberl,
Drogen und Farben, Burgstraße 16.

Die Liste zur Teilnahme am Festessen zum Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers liegt im Restaurant „Tivoli“ hier selbst zur gefälligen Zeichnung aus.

Musik

am 26. und 27. Januar d. J. (Kaisers Geburtstag) noch frei. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Öffentliches lauberes Dienstmädchen
zum Antritt per 1. März, evtl. früher nach Mädeln gesucht. Gefällige Angebote und Lohnanprüche unter **„Dienstmädchen“** an die Exped. d. Bl.

Warnung.

Diejenige Person, welche seit Januar zwei heiligen Damen anonyme Briefe geschickt hat, wird ersucht, solches zu unterlassen, sonst wird die Sache dem Gericht übergeben, da ich die Dame, welche mich in dieser Angelegenheit angesprochen hat, wieder erkenne. **H.**

Berliner Cursbericht
vom 17. Januar 1908

Mitgeteilt von der **Magdeburger Privat-Bank**, Zweigstellen Magdeburg, am Markt.

| Deutsche Fonds. | |
|-----------------------------------|------------|
| 3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe | 93,40 B G |
| 3 % „ „ „ „ | 82,30 „ „ |
| 3 1/2 % „ „ „ „ | 93,80 „ „ |
| 3 % „ „ „ „ | 82,20 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 99 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 99,50 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 82,90 „ „ |
| 3 1/2 % „ „ „ „ | 93,20 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 99,10 „ „ |
| 3 1/2 % „ „ „ „ | 94,70 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | — „ „ |
| Ausländische Fonds. | |
| 4 % Oesterr. Goldrente | 95 „ „ |
| „ „ Oesterr. Kronen-Rente | 93,20 „ „ |
| „ „ Ungar. Gold-Rente | 94,20 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 95 „ „ |
| 3 1/2 % „ „ „ „ | 72,75 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | — „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 81,50 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 94,75 „ „ |
| 5 % „ „ „ „ | 99,20 „ „ |
| 4 1/2 % „ „ „ „ | 92,40 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 85,40 „ „ |
| 4 1/2 % „ „ „ „ | 85,10 „ „ |
| 5 % „ „ „ „ | 84,50 „ „ |
| 5 % „ „ „ „ | 95,10 „ „ |
| 5 % „ „ „ „ | 96,10 „ „ |
| 5 % „ „ „ „ | 98 „ „ |
| 5 % „ „ „ „ | 47,80 „ „ |
| 5 % „ „ „ „ | 37,40 „ „ |
| 5 % „ „ „ „ | 50 „ „ |
| 4 1/2 % „ „ „ „ | 100,50 „ „ |
| 5 % „ „ „ „ | 88,40 „ „ |
| Hypotheken-Pfandbriefe. | |
| 1 1/2 % Berl. Hyp.-Pf.-Bdbr. 1915 | 97,60 „ „ |
| 1 1/2 % „ „ „ „ | 97,75 „ „ |
| 3 1/2 % „ „ „ „ | 90 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 97,50 „ „ |
| 3 1/2 % „ „ „ „ | 90,25 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 98,10 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 97,75 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 92 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 97,75 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 97,75 „ „ |
| 4 % „ „ „ „ | 97,50 „ „ |
| 5 % „ „ „ „ | 102,75 „ „ |
| Bank-Aktien. | |
| Berliner Handels-Ges. | 157 „ „ |
| Commerz- u. Diskonto-Bank | 107,50 „ „ |
| Darmstädter Bank | 126,75 „ „ |
| Deutsche Bank | 231 „ „ |
| Diskonto-Gesellschaft | 171,75 „ „ |
| Dresdner Bank | 137,90 „ „ |
| Magdeburger Privat-Bank | 121,75 „ „ |
| National-Bank für Deutschland | 117,25 „ „ |
| Oesterreichische Credit-Anstalt | — „ „ |
| Preussische Landesbank | 152,75 „ „ |
| Reichsbank | 135 „ „ |
| U. Schaaffhausen Bankver. | — „ „ |
| Erwerbs- und Industrie-Aktien. | — „ „ |
| Dortmunder Union C. | 67 „ „ |
| Gasparner Bergbau | 201,50 „ „ |
| Salzwerke Walsch-Alt. | 536 „ „ |
| Königs- und Laurahütte | 218,25 „ „ |
| Ober-Schles. Eisen-Indust. | 109 „ „ |
| Bochum | 175,80 „ „ |
| Rhein. Stahl | 166,75 „ „ |
| Industrie-Gesellsch. | — „ „ |
| Allg. Elektr.-Ges. | 200 „ „ |
| Chemische Fabrik Budan | 198,10 „ „ |
| Chem. Fab. Patzelt | 117,25 „ „ |
| Köln-Deutscher Zuckerf. | 149,90 „ „ |
| Norddeutscher Lloyd | 104,90 „ „ |
| Bereinigtes Elbe-Schiffahrt-Ges. | 131 „ „ |

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

wird bis zum 31. d. M. in allen Abteilungen fortgesetzt und bietet

außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit

für sämtliche Artikel. Besonders empfehle ich in dieser Woche große Bestände in

Leinen-, Tisch- und Tafelzeugen, Wäsche, Aussteuer-Artikel und Gardinen enorm billig. Ferner

Damen-Konfektion, als: Kostüme, fertige Kleider etc.

Otto Dobkowitz, Entenplan 11.

Dampfwäschanstalt „Schwan“ Heinrich Vöste,

Reigenfels a. S. und Hotelwäschen. Unübertroffene Leistung in Herrenwäsche (Stärkewäsche). Behandlung garantiert ohne Güter. Wasenbleiche. Die Wäsche wird kostenlos abgeholt und zurückgeholt. Bestellungen bitte ich an meinen hiesigen Vertreter, Herrn B. Stech, Brauhansstraße 7, zu machen, welcher auch Probemäße auslegt.
H. Referenzen am hiesigen Plate.

Möbel aller Art

kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
Inhaber F. Krumbeln u. W. Knäfel,
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
Eulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Bechirre.

Malerarbeiten

jeder Art werden sauber und prompt ausgeführt
Neubauten
nach **Entreprise** Berechnung.
Wetterfester Hausanstrich auch auf Zementputz unter Garantie.
Rudolf Bedewitz, Malermeister, Delgerube 5.

Rheumatismus

und **Gichtleidenden** stelle ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qua voll n. harntätigen Leben vollständig geheilt wurde.
Carl Gadow, München, Ruffstr. 40a.

Suche für Otern zu mehreren 10-jährigen Reisen nach einem gleichartigen Schiffer
Franz Förster Stahl, Merseburg, Neumarkt 41.

Einen Bäckerlehrling

steht zu Otern ein
E. Schurig, Bäckermeister, Brauhansstr. 3.

Lehrling gesucht

für ein feines Delikatessen-Geschäft unter günstigen Bedingungen und unter persönlicher Anleitung des Prinzipals
Alfred Bernhardt, Spezial- und Bestandhaber feiner Delikatessen, Halle a. S., gr. Ulrichstraße 46.

Lehrling

für Bäckerei u. Konditorei gesucht.
Fr. Gördis, Halle a. S., Niemeyerstr. und Landwehrstr.-Ecke.

Zischlerlehrling

unter sehr günstigen Bedingungen Otern gesucht.
H. Vert, Tischlermeister, Breitestr. 3.

Gärtnerlehrling

zu Otern 1908 unter günstigen Bedingungen gesucht.
R. Rockendorf, Gärtner, alte Naumburgerstraße 20.

Vaterländische Volksschauspiele „Hohenzollern“.

Kaiser-Wilhelmshalle.
Des großen Erfolges u. Andrangs wegen findet eine **Verlängerung statt.**
Fernere Aufführungstage:
Dienstag den 21. Januar, abends 8 Uhr.
Mittwoch den 22. Januar, abends 8 Uhr.
Freitag den 24. Januar, abends 8 Uhr.
Preise der Plätze und Vorderkaufstellen wie üblich.
Der geschäftsführende Ausschuss.

Jedem schlägt seine Stunde!

Auch der **Total-Ausverkauf** hat Anfang Februar sein Ende erreicht!

Wegen **Renovierung, baulichen Veränderungen** sowie um **Platz** für die bereits neu eingehenden **Frühjahrsneuheiten** zu gewinnen, sollen die **Restbestände** aus dem **Heinrich Lagler'schen Warenlager**, bestehend in
Herren- und Knaben-Garderoben,
möglichst geräumt werden und wird von heute ab zu **jeden annehmbarem Preise** verkauft.
Oscar Zimmermann, Merseburg, Markt 13.

BERGER ADMIRAL SCHOKOLADE UNÜBERTROFFEN!

Wir suchen für Otern 2-3
1 Zeichnerlehrling.
B. Herrich & Co.

Einen Lehrling

steht Otern ein
H. Lange, Bäckermeister.

Zischlerlehrling

steht Otern Stellung bei
Detm. Scholz, Tischlermeister, Breitestr. 10.

Friseur-Lehrling

Richard Görke, Dom 3.

Einen Lehrling

A. Münch, Handelskammer.

Einen Klempnerlehrling

steht zu Otern
Gustav Röder, Klempner u. Installationsgeschäft, Saalfstraße 3.

Einen Fleischerlehrling

steht zu Otern
G. Goetze, Unteraltenburg.

Einen Lehrling

steht zu Otern
Osk. Crommler, Bäckermeister, Schmalestr. 27.

für meine **Brodt-, Weiß- u. Feinbäckerei** suche unter günstigen Bedingungen Otern einen
Lehrling
H. Matternann, Halle a. S., gr. Steinstraße 31.

Einen Lehrling

steht zu Otern
Paul Beyer, Fleischermeister.

Ein landwirtsch. Arbeiter

sofort gesucht
L. Weniger, Oberbreitstraße 5.

Jugendliche Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung.
C. Göring.

Suche für mein Geschäft eine
Verkäuferin als Lernende
per 1. April
Richard Lots, Burgstraße 7.

Jüngeres Dienstmädchen

für kleinen Haushalt sofort gesucht.
A. Sieber, Leipzig-Eckehaus, Zaubstraße 1b, 111.

Stütze auch für Haushalt nach auswärts hohem Lohn 15, 2. od. 1. 3. gesucht, Mädchen st. einzl. Pfrondherrschaft nach Berlin, Mädchen für Küche u. Haus, Stuben- u. Hausmädchen 1. 3. oder hässl. jung. Mädchen für älteres Ehepaar, sowie sämtliches **Landpersonal.**
Frau Henriette Langenhein, Stellenvermittlerin, Schmalestraße 18.

Ordentliche Aufwartung

für einige Vormittagstunden gesucht
Unteraltenburg 38.

Aufwartung

gesucht. Zu erfragen **Entenplan 9 I.**
Suche per 1. Februar ein unabhängiges anständiges Mädchen als

Aufwartung

für den ganzen Tag. Zu erfragen
Neumarkt 18 I.

Ein **Paar Schlüsselhunde** und 1 **Brille** sind am Donnerstag gefunden worden. Abzuholen
Unteraltenburg 53.

Grauer gefärbter Mantel am Mittwochabend verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben
Weißer Mauer 6, part.

Eine blaue Stemmeliste

verloren. Gegen Belohnung abzugeben im **Landwirtschaftlichen Konsum-Verein.**
Dierzu eine Beilage.



Deutschland.

(Aus dem Flottenverein.) Die „Beuthener Ztg.“ berichtet: In den bekannten Keimchen Briefen spielte zur Zeit der Wahl auch der Briefwechsel der General Keim mit dem Beuthener Landrichter Stern eine Rolle. Herr Stern war für die Flottenvereinsfrage in Oberschlesien ganz hervorragend tätig. In der letzten Sitzung des Beuthener Kreisverbandes hat Herr Stern nun seine Mandate niedergelegt — Wie der „Schwäbische Merkur“ mitteilt, gehört der König von Württemberg zu den zahlreichen Protektoren, die in der Sache noch keine Partei ergriffen und sich auf den Standpunkt gestellt haben, daß die Entscheidung erst gefällt werden kann, wenn die Hauptversammlung in Kassel gesprochen hat. Der Württembergische Landesverband werde seinen Beschluß nur im Einvernehmen mit dem Protektor fassen — Danach müßte sich also der Württembergische Landesverband in Kassel der Abstimmung enthalten.

(Die liberale Frauenpartei) hat in einer unlängst in Berlin gefassten Resolution das neue Vereinsgesetz, das endlich die politische Unmündigkeit der deutschen Frau befreit, mit Freuden begrüßt. An den Reichstag wird die dringende Bitte gerichtet, a) unnötige polizeiliche Eingriffe, welche die Bewegungsfreiheit der Frauen hindern, aus der Vorlage zu entfernen; b) dahin zu beschließen, daß die Frauen zu allen Versammlungen der Wahlberechtigten zugelassen werden; c) den ausländischen Arbeitern das ihnen nach § 152 der Reichsgewerbeordnung zustehende Versammlungsrecht unverkürzt zu erhalten.

(Für die sozialdemokratische Kampfwaffe bezeichnend) sind Vorgänge, die sich unlängst in einer vom Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei in Tilsit einberufenen Versammlung, zu der Anhänger aller bürgerlichen Parteien eingeladen waren, abspielten. Der Vortragende, Parteisekretär Schumacher, hatte sachlich über die Reformbedürftigkeit des preussischen Wahlrechts sowie auch noch über die Steuerpläne der Reichsregierung gesprochen und unter großem Beifall mit der Aufforderung geschlossen, eine härtere Beteiligung am öffentlichen Leben, besonders auch bei den Wahlen zum preussischen Landtage herbeizuführen, damit dem Liberalismus ein größerer Einfluß auf die Gesetzgebung gegeben werde, eine Verbesserung des schlechten preussischen Wahlrechts würde dann von selbst kommen, und zwar ohne Straßendemonstrationen, die nur der Reaktion Vorschub zu leisten geeignet seien. Schon während des etwa einundzwanzigstündigen Vortrags hatten sich die anwesenden Sozialdemokraten in ungehöriger Weise bemerkbar gemacht. Ihr Führer ging ihnen hierbei mit unpassenden Zwischenrufen, provokativem Hüfen und Ausstoßen unaufrichtiger Leute mit schlechtem Beispiel voran. In der Debatte erklärte dann der Führer der Sozialdemokraten, Wecklenbürger, der Vortragende habe von den Arbeitern kein Wort gesprochen, das kennzeichnete den Preissinn. Dieser habe für die Arbeiter noch nie etwas getan. Willkürliches Lobben der Sozialdemokraten, so berichtet die „Zit. Allg. Ztg.“, soll ererbden Hauptes verläßt Herr Wecklenbürger die Bühne. Aber nicht etwa, um sich zu setzen und ruhig die Entgegnung der Freisinnigen anzuhören. Das tat der „Genosse“ nicht. Immerfort schreien und seinen Stiefel schwenken, beachtete er weder das Glockenzeichen des Vorsitzenden, noch dessen Aufforderung, sich ruhig zu verhalten. Es ist ein höchst Durchsichtiger, das erst sein Ende erreicht, als Herr Wecklenbürger seine Genossen auffordert, den Saal zu verlassen. Die dringende Mahnung der Vortragenden, es sei Ehrenpflicht, nun auch dazubleiben und die Entgegnung anzuhören, beachtet der Demonstrationen Wecklenbürger nicht. Lärmend und tobend zieht er mit seinen Kameraden, 20—30 an der Zahl, hinaus. Nun war die Ruhe hergestellt. Einige der „Ausgewanderten“ kamen zwar wieder zu einer anderen Tür herein, sie verhielten sich aber ruhig, es sollte ihnen der „große“ Führer Wecklenbürger, Parteisekretär Schumacher brandmarkte nunmehr, auch unter Zustimmung der zurückgebliebenen ruhig und vernünftig denkenden Arbeiter, das Verhalten der Sozialdemokraten mit scharfen Worten. Nachdem dann noch der Vorsitzende, Herr Kurt Jmmich, die Arbeiterfreundlichkeit der Sozialdemokratie nachweisen sollte, wurde die Versammlung geschlossen. Die Sozialisten aber hatten das Gegenteil von dem erreicht, was sie wollten, denn sie hatten sich blamiert und dem Verein tauchten mehrere Güter als Mitglieder bei.

(Aus den Kolonien.) Zur Wassererschließung in Deutsch-Südwestafrika begibt sich nach der „Tägl. Rundsch.“ der Geheim-

Direktor Schmid vom hiesigen Finanzministerium im Auftrage des Staatssekretärs Dernburg am 21. d. M. nach seiner Kolonie. Im südlichen Teile des Schutzgebietes, etwa 40 Kilometer südwestlich von Keetmanshoop, ist beabsichtigt, eine große Talsperre von etwa 200 000 000 Raummeter Inhalt zu erbauen und das unterhalb liegende fruchtbare, aber wegen Wassermangels gegenwärtig nicht anbaufähige Gelände zu berechnen. Ueber dieses Projekt wird Geheimrat Schmid an Ort und Stelle Erhebungen anstellen. Später wird Geheimrat Schmid auch in Ostafrika einige Fischläufe besichtigen und feststellen, inwieweit sie sich zu einer wasserwirtschaftlichen Ausnutzung und insbesondere auch zu Verrieselungsarbeiten heranziehen lassen. — Der Geheimrat Oberbaurat Schmid ist Spezialist im Wasserbau; verschiedene Wasserstraßenanlagen, so die am Kachelsee bei Waldense in Bayern, rühren von ihm her.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 17. Jan.) Im Reichstage begründeten am Freitag die Abg. Schäfer (Ztr.) und Hüb (Soz.) die Knappkäufersinterpellationen ihrer Fraktionen. Beide verlangten mit Einschließen eine Regelung der Verlagsangelegenheit durch das Haus. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg, der die Interpellationen im Namen der Reichsregierung beantwortete, konnte eine Erfüllung der Wünsche der Interpellanten nicht in Aussicht stellen. In der gegen die Stimmen der Konservativen beschlossenen Beantwortung rief Abg. Diana (nl.) dringend zum Frieden im Verbohn. Abg. v. Brodhagen (kon.) spielte die Haltung des Zentrums im Landtage, das der Verlagsangelegenheit von 1906 zugestimmt habe, gegen die Haltung des Zentrums im Reichstag aus. Abg. Dr. Mugdan (Ztr. Npl.) wies auf diesen Unterschied in der Haltung der großen Parteien zwischen dem Reich und Preußen hin und führte ihn unter der Zustimmung der Anwesenden auf das veraltete preussische Wahlrecht zurück. Bester kritisierte er scharf, daß die Regierung nicht die Interessen der Hunderttausende von Verarbeiteten den Interessen weniger Grundbesitzer voran stelle. Sonnabend Fortsetzung.

— Zur zweiten Lesung des Kultusetats haben die Freikonservativen im Abgeordnetenhaus beantragte, die Staatsregierung zu ersuchen, die Damarfenzulage für Volksschullehrer in Verbindung mit der bevorstehenden Gehaltsregulierung zu erhöhen.

— In der gemeinsamen Sitzung der freisinnigen Landtagsfraktionen wurde am Freitag der Ausschuss eingesetzt, der die Agitation gegen das bestehende Klassenwahlrecht und für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen in die Hand nehmen soll. Der Ausschuss besteht aus dem Abgeordneten Müller-Sagan, Dr. Wiemer, Fischbeil, Goldschmidt, Hoff, Bachnide und in Vertretung des erkrankten Abgeordneten Desfer dem Herrn Dr. Köppler-Frankfurt a. M. Dem Ausschuss steht das Recht der Kooptation zu. Der Ausschuss wird zunächst ein Aktionsprogramm entwerfen. Es ist zu hoffen, daß nun bald eine planmäßige Wahlrechtbewegung im Lande einsetzen wird.

— In Sachen der Schulpflicht haben die Freisinnigen gemeinsam mit den Nationalliberalen und Freikonservativen folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung um die Vorlage eines Gesetzesentwurfs zu ersuchen, durch den für den Umfang der Monarchie a) die Dauer der Schulpflicht nach einseitigen Gesichtspunkten jedoch unter Berücksichtigung berechtigter Sonderverhältnisse der einzelnen Landesteile geregelt, b) einheitliche Bestimmungen über die Folgen der ungerechtfertigten Schulverweigerung, die Voraussetzungen ihrer Strafbarkeit, den Kreis der verantwortlichen Personen, die Art und Höhe der Strafen und das Strafverfahren getroffen werden.“

— Von Ordensverleihungen an eine Anzahl freisinniger Parlamentarier ist in diesen Tagen viel die Rede gewesen. Es ist richtig, daß, wie früher, so auch diesmal einigen Abgeordneten zum diesjährigen Ordensfest Dekorationen zugebracht sind. Von den Nationalliberalen werden von Wasser- mann und Hieber, von den Freisinnigen außer dem schon in der Presse genannten Herren noch der Abg. Schröder genannt. Zogend eine politische Bedeutung kann diesen Ordensverleihungen nicht beigelegt werden, ist ihnen jedenfalls von den freisinnigen Parlamentarier nicht beigelegt worden. Es würde auch eine Verleibigung der Regierung sein, wenn man annehmen wollte, daß diese mit den Ordensverleihungen eine angeblich „gute Öffnung“ hätte belohnen wollen. Selbstverständlich kann das politische Verhalten der freisinnigen Abgeordneten durch solche Verleiblichkeiten wie eine Ordensverleihung in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Provinz und Umgegend.

+ Halle, 18. Jan. Hier sind seit Wochen fast täglich verwegene Einbrüche verübt worden. Trotz aller Aufmerksamkeit der Polizei gelang es nicht, der Täter habhaft zu werden. Gestern endlich wurden die Spitzbuben von zwei patrouillierenden Kriminalserganten ergriffen, als sie in den späten Nachmittagsstunden gerade im Begriffe waren, in eine Wohnung einzubrechen. Einer der Diebe moßte in Halle, der andere in Leipzig. Ihre Personalien konnten noch nicht genau festgesetzt werden, weil sie sich falsche Namen beilegen. Bei dem in Halle wohnenden Diebe wurden zahlreiche Sachen vorgefunden, die aus Diebstählen herühren. Der Leipziger hatte u. a. ein von der Sparkasse in Merseburg ausgeliehenes Buch über 3000 M. Einlagen bei sich. Ob das Buch gestohlen ist, oder der Spitzbube auf falsche die Beute seiner Raubzüge eingekauft hat, steht noch dahin.

+ Erfurt, 17. Jan. Die heutige Schwurgerichtssitzung wurde um 7/12 Uhr mittags durch Feuerlärm unterbrochen. Es handelte sich um den Gefängnisbofe hiesige Arbeitsbaracke, in der sich eine Zellofenfabrikation befand, in Flammen. Trotz schneller Hilfe brannte das Gebäude nieder. Die Maschinen und Waren sind vernichtet. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

+ Salzwedel, 16. Jan. Amtlich ist festgestellt worden, daß der bekanntlich geltend in Wertheil bei Galbe a. M. verhaftete Müller mit dem lange gesuchten Raubmörder Sternickel identisch ist, der am 10. Juni 1905 in Plagwitz (Kr. Löwenberg i. Schl.) den Wälderbesitzer Knappe ermordet und geraubt hat. Der Verdamm hatte Sternickel verhaftet, gefesselt ihm aber, sich in einem Nebenzimmer zu waschen. Die Gelegenheit benutzte der Verhaftete zur Flucht. Seine Spur, die nach Braunschweig führt, wird eifrig verfolgt.

+ Magdeburg, 17. Jan. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kam es zu erregten Auseinandersetzungen. Bei der Beratung eines sozialdemokratischen Antrages, die Arbeitslosen mit Notstandsarbeiten zu beschäftigen und Ermüdungen über die Einrichtung einer häuslichen Versicherung gegen Arbeitslosigkeit anzustellen, schrien sich wiederholt Personen von den bürgerlichen Tribünen her mit Zwischenrufen in die Erörterung. Es waren anwesend Arbeitslose und Parteigenossen der Antragsteller. Der Vorsitzende sah sich schließlich genötigt, die Tribünen räumen zu lassen. Mit Protesten verließen die Hinausgewiesenen den Beratungssaal.

+ Gilsleben, 18. Jan. Am den Folgen einer Blutvergiftung starb der Arbeiter Kl. von hier, der bei der hiesigen Firma Günther & Sohn beschäftigt war. Eine kleine Wunde an der Hand bildete den Ausgangspunkt der Krankheit. Als am vergangenen Sonntag der ganze Arm in Mitleidenschaft gezogen war, begab sich der Kranke zur Behandlung in das Krankenhaus zu Helmstedt, doch war keine Hilfe mehr möglich. Der Verstorbenen hinterließ eine Witwe mit drei unminnjährigen Kindern.

+ Genthin, 16. Jan. Gestern abend 12/1/2 Uhr entbrach in dem Breitenstraße 16 gelegenen, dem Deconomen Wolf Schüpke geborenen Grundstück Feuer, das in kurzer Zeit einen großen Umfang annahm. Die hiesige Wehr mußte sich darauf beschränken, die benachbarten Anwesen zu retten, was auch gelang. Verbrannt sind zwei Scheunen mit Stroh, Futter und Melasse usw., ein Pferdehalm mit sechs Pferden, ein Kuckhalm mit zwei Hühnern, ein Schweinehalm mit vier Schweinen und außerdem viele Wagen und landwirtschaftliche Maschinen. Die Entstehungsurache des Feuers ist bisher noch unbekannt.

+ Heiligenstadt, 18. Jan. Erforscht aufgefunden wurde ein biesiger Tischlergestelle im Hübenthaler Forst bei Duderstadt.

+ Meiningen, 18. Jan. Herzog Georg von Sachsen-Meiningen kann am 22. März dieses Jahres ein seltenes Jubiläum begehen. Am 22. März 1868 ernannte ihn König Wilhelm von Preußen zum General der Infanterie. — Der Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg feiert ebenfalls in diesem Jahre ein Jubiläum. Am 30. Oktober 1908 fiend nämlich 60 Jahre verlossen, seitdem er die Leuningerpauleuten erbteit.

+ Chemnitz, 18. Jan. Zum Oberbürgermeister von Chemnitz wurde der bisherige Bürgermeister Dr. Sturm gewählt. Der Gewählte ist seit sechs Jahren in hiesigem Dienst und seit 1904 Bürgermeister. Er ist der Sohn des bekannten hiesigen Dichters Julius Sturm.

† Greiz, 18. Jan. Der Gemeinderat beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 600 000 Mark. Diese Anleihe ist notwendig geworden durch den in Angriff genommenen Bau einer neuen Volksschule, deren Kosten ohne Heizungsanlage auf 470 000 Mark veranschlagt sind.

Lokalnachrichten.

Morsburg, den 19 Januar 1908

Die Handelskammer hält am Mittwoch den 22 Januar d. J., vormittags 10^{1/2} Uhr, im Sitzungssaale des Handelskammergebäudes zu Halle eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Konstituierung der Handelskammer; Vorstandswahl; Wahl der Ausschüsse und Sachkommissionen; Feststellung des Haushaltsplanes für 1908; Gesetzentwurf, betreffend Sicherung der Bauordnungen; Änderung der Fernsprechgebühren-Ordnung; Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung; Vorläufiger Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs; Sonntagabend im Handelsgewerbe. Eine geschlossene Sitzung schließt sich an.

Im Interesse der Mitglieder der Berufsvereinigungen wird daran erinnert, daß die nach Paragraph 99 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Lohnnachweisungen für das Jahr 1907 jetzt in die Berufsvereinigungen einzureichen sind. Für diejenigen Betriebsunternehmer, welche mit der rechtzeitigen Einreichung der Nachweisung im Rückhinde sind, oder deren Angabe überhaupt unterlassen, erfolgt die Aufstellung der Löhne durch den Genossenschaftsvorstand und ist nach § 102 Absatz 3 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes eine Reklamation hiergegen sowohl, als auch gegen die Höhe des darnach berechneten Lohnbeitrages unzulässig. Aus allen diesen Gründen empfiehlt es sich, mit der Abwendung der Lohnnachweisung an die zuständige Berufsvereinschaft nicht länger zu säumen.

Erhöhung von Fernsprechgebühren am 1. April 1908. Eine Erhöhung von Fernsprechgebühren tritt am 1. April 1908 in Kraft und zwar auf Grund des jetzt geltenden Tarifs. Die Fernsprechgebührenordnung vom 20. Dezember 1899, die seit 1900 in Kraft ist, schreibt vor, daß die Gebühren, die von der Zahl der Anschlüsse des betreffenden Netzes abhängig sind, alljährlich zu Anfang des Jahres neu festgesetzt und dann am 1. April in Wirkung treten. Da die Zahl der Anschlüsse sich fortgesetzt vermehrt, so ist die Wirkung für manche Orte eine kleine Erhöhung. Alle Teilnehmer, die an solche Fernsprechnetze gegen Zahlung der Baukosten angeschlossen sind, haben die Berechtigung, ihre Anschlüsse zum 1. April 1908 einen Monat vorher zu kündigen. Sonst beträgt die Kündigungsfrist ein viertel Jahr. Die neue Festsetzung läßt übrigens keine Anschlüsse auf den Zeitpunkt der Einführung eines neuen Tarifs zu. Die letzte Festsetzung mußte nach Maßgabe des geltenden Gesetzes erfolgen.

Kreuzschmerzen sind nicht gerade etwas angenehmes, sie sind im Gegenteil eine so inname Empfindung, das man begreift, warum man ihnen den Namen „Hörnschuß“ gegeben hat. Da liegt man und ächzt und kann sich nicht rühren. Daß man bisher Besitzer eines Kreuzes war, oder einer regio sacralis, wie der Arzt sagt, mußte man gar nicht. Nun weiß man es. Doch Wehwehne, Einreibung mit Opodeldot, ein Lichtbad schaffen meistens bald Besserung, und man vergißt wieder, daß der Mensch von Natur ein Kreuzträger ist. Es gibt aber auch Leute, die reden von nichts Lieber, als davon. Alle Sorgen, Leiden und Trübsale, die über sie kommen, sind mit, sind ohne ihre Schuld, nennen sie „ihre Kreuz“. Sie sind nach ihrer Meinung „außerhalb des Kreuzes“. Ah nein, jeden drückt der Schuh und jeder hat Kreuzschmerzen, auch wenn er sie im Stillen trägt, und kein großes Gerede davon macht. Gegen diese gibt es ein probates Mittel, das allerdings langsamer wirkt, als Einreiben. Es heißt: Schuld, Mut u. d. Gottvertrauen. Bei manchem aber kehren die Kreuzschmerzen periodisch wieder, jedesmal bald nach dem neuen Jahre. Sie äußern sich in einem mit einer gewissen Befähigung verbundenen Gefühl der Leere auf der linken Seite über den Männerbrust. Der von der Krankheit Befallene zeigt eine nervöse Unruhe, die sich bis gegen den 18. d. M. von Tag zu Tage steigert. Am Samstag fällt er auf durch ein etwas zurückhaltendes, geheimnisvolles Wesen, das ihm sonst nicht eigen ist. Er macht Andeutungen über gewisse, bald einwirkende Ereignisse, über Verdähte, die wenn auch spät, so doch endlich ihre Anerkennung finden, er verkündet, daß er auch in Zukunft ein guter Freund bleiben werde, und daß Soli und Selbstüberhebung ihm fremd sei. Alles untrügliche Zeichen von mühsam verfallenen Kreuzschmerzen. Das bedenklichste Symptom aber ist, daß ihn die Gattin eines Morgens vor dem geöffneten Kleiderhänge

findet, wie er mit nachdenklicher Miene seinen Frack betrachtet. Auf der Krageklappe fehlt das Knopfloch. Das muß der Schneider schleunigst hinein-schneiden. Denn, wer weiß, was der 18. bringt. Und er bringt — nichts, als eine neue Enttäuschung. Noch nie ist dem Zeitungsboden die fällige Nummer so aus den Händen gerissen worden, wie heute. Mit sicherer Hand durchstößt man die Spalten, die die Namen der Neubesetzten füllen. Bei den Großkreuzen und der II. Klasse, „die einem zum Halbe herauskommen“, hält man sich nicht lange auf. Auch der dritte Güte ist für den Anfang wohl schon zu viel, obwohl man eigentlich nicht wissen kann. Nein, da ist nichts. Also doch 4. Klasse. Aber auch in ihr, die ja in neuer Zeit, seit das Fahrgeld verteuert ist, sehr anständig geworden ist, sucht man vergebens. Also, es wird ein Kronenorden sein. Na, auch gut, obwohl der lieber wäre. Nun, schlimmstenfalls tröste man sich damit, daß wenig besser ist als garnichts. Aber auch hier ist alles Ganges umsonst. Spalte für Spalte wird durchgesehen, einmal, zweimal. Selbst das Pagen der Wille hilft nichts, und langsam, aber unumkehrbar, hämmert die Erkenntnis auf: Wieder übergangen. Die Kreuzschmerzen treten jetzt doppelt heftig auf, wenn auch in anderer Art. Der Platz am Stammtisch bleibt heute abend leer, morgen aber wird man auf ihm einen unentwegten Demokraaten sitzen sehen, der das Jagen nach Auszeichnungen nicht genug verdammen kann und dem Männerholz vor Königs-thronen als die höchste Tugend gilt. Er trinkt dann einen Schoppen mehr, was sich auch wirklich als gutes Mittel gegen Kreuzschmerzen erweist. Am nächsten Morgen verschwindet der Frack wieder in der Tiefe des Kleiderschranks. Nächstes Jahr aber pflügen die Kreuzschmerzen wiederzutreten, bis endlich der gültige Landesvater ein Erbarmen hat und eine gründliche Kur vornimmt, die dann bis zum Lebensende hilft.

Die Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Steuererklärungen bis zum 20. d. M. bei dem Vorsteher der Einkommensteuer-Beratschungs-kommission hier schriftlich oder zu Protokoll abzugeben sind.

Eine prächtige Wollenbildung war am Freitag am Nachmittage von 11 bis 12 Uhr zu beobachten. Das ganze Firmament war mit kleinen Wölkchen von gleicher Größe, sogenannten Schäfchen, bedeckt, die sich nur schwach bewegten. Ueber das Ganze goß der Vollmond sein magisch-silberne Licht, welches die Kontraste der einzelnen Wolken scharf zum Ausdruck brachte und beim Beschauer einen Eindruck hervorrief, der mit dem des Meeres zu vergleichen ist, wo sich Welle an Welle mit schaumgekröntem Kämme reist.

Das Hohenzollern-Festspiel wird infolge der starken Nachfrage nach Eintrittskarten im Laufe dieser Woche hier noch mehrere Aufführungen erleben. Der geschäftsführende Ausschuss hat sich nämlich dahin entschieden, fernere Aufführungen am Dienstag, Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr stattfinden zu lassen.

Kunstausstellung im Schlossgarten-Salon. Die eingegangene 34. Monatsserie umfaßt eine große Anzahl hervorragender Gemälde namhafter Künstler, welche auf der vorjährigen großen Kunstausstellung in Hannover ausgestellt waren. Wir können den Besuch der Ausstellung warm empfehlen.

Zu der letzten von uns geträgten Notiz über die Verbindung des Verbindungsweges vom Saal-uferdamm nach der Werderstraße wird uns berichtigend mitgeteilt, daß diese nicht von diesem Verbindungsweg, sondern von der händlichen Bau- und Dekonomie-Deputation veranlaßt worden ist.

Verkehrs- und Vergnügungschronik. Eine humoristische Abendunterhaltung hält heute abend der Gesangsverein „Ahn“ im „Zoo“ ab. — Vergnügen veranstalten der Dramatische Verein „Euterpe“ im „Garten“ und der Versuchsmüller-Verein im Reichshaus Weichau. — Ausflüge unternahmen der Bundesbrüder-Verein „Gartenberg“ nach Schöpan (Gasthof Deutscher Kaiser) und der Gesellschaftverein „Euterpe“ nach Weichau (Schmidt's Gasthof). — Malkenball wird abgehalten vom Gesellschaftverein „Ambrosia“ im „Zünftiger Hof“, ferner in den Gasthöfen von Gohlisch, Lema und Miljan. — Ballmusik findet in Schöpan (Gasthof Deutscher Kaiser) statt.

Sonntagsplauderei.

Was du ererbst von deinen Vätern hast, Ererbst es, um es zu besitzen.

Goethe.

Gestern feierte der Tag wieder, an dem einst vor 37 Jahren König Wilhelm sich zum deutschen Kaiser proklamierte. Mancher hat wohl gar nicht daran gedacht, mancher die Tatsache nur mit flüchtigen Einmern gestiftet. Und doch handelt es sich um das größte und herrlichste Ereignis, das die Geschichte des vorigen Jahrhunderts kennt. Welch waren es gemaltliche, die Herzen des Volkes mächtig ergreifende Tage, die sich 1813, 1814 und 1815 vollzogen. Aber was man von ihnen erwartete und mit Recht von ihnen erwarten durfte, das haben sie nicht gebracht. Die Befreiung des Vaterlandes wurde zwar durch unglückliche Opfer und Anstrengungen und durch Ströme von Blut erkauft, leider jedoch nicht die Freiheit und nicht die Einheit und Größe der Nation. Die höchsten Güter zu erlangen war erst einer späteren Epoche vorbehalten, da König Wilhelm an der Spitze von Germaniens

Söhnen mit wehenden Fahnen über den Rhein und bis vor die Mauern von Paris zog. Am 18. Januar 1871, an dem die Hauptstadt des Erbfeindes, wurde der stolze Bau vollendet, zu dem gahstliche Schlächten und Siege den Grund gelegt hatten. Im Speisellaale zu Versailles erfolgte die weltgeschichtliche Kaiserproklamation, an deren Schluß es heißt: „Uns aber und unsern Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verzeihen, allezeit die Rechte des Reiches zu sein, nicht an kaiserlichen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens an dem Gebiete nationaler Wohl-fahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“

Wogu Kaiser Wilhelm Kraft und Segen von Gott erbiete, das ist von ihm und seinen Nachfolgern immerdar als oberstes Ziel ihres Strebens betrachtet worden. Nicht neue Siege und Siege planten sie, sondern auf die Erhaltung des Friedens war ihr Sinn gerichtet und auf die geistige, geistliche Ent-wicklung unserer Völkervereinigung und Verweltung. Dabei verloren sie die Einheit, Macht und Größe der Nation und die damit zusammenhängende Verklärung unserer Weltkraft zu Lande und zu Wasser nie aus dem Auge. Und die ver-bündeten deutschen Fürsten stellten ihnen hierin getreulich zur Seite und hielten an ihrem Ziele mit dem Verstandnis einer unerschütterlichen Standhaftigkeit an. Durch die Wägen soll über deutsche Mann zu den öffentlichen Angelegenheiten stehen und keine politische Ansicht zur Geltung bringen. Statt dessen blieben die von ihnen völlig fern oder folgten bei der Abstimmung äußerem Drucke und nicht ihrer besten Ueberzeugung. Wie kann ein Volk sich zur Freiheit bestimmen, das auf sein Recht keinen Wert legt und das in seinen Ent-scheidungen unselbständig ist? Können wahre Vorkämpfer nicht die Fäden des Vaterland, vor dem alle Souveränitäten zurücktreten müssen, unter dem Vorzeichen des Friedens und der Freiheit denks anders, es sucht in erster Linie nicht das, was dem Ganzen frommt, sondern immer nur das, was dem einzelnen dient. Wie vermag eine Nation das Bild äußerer Größe und Festigkeit zu bieten, wenn sie innerlich gehalten und zerfallen ist und sich zum Zummelplatz selbstwähliger Lebensläden hergibt? „Einigkeit und Recht und Freiheit für die deutsche Vaterland, darnach laßt uns alle streben: Freiheit mit Gott und Land.“

Ein flüchtiges Erbe ist recht angenehm. Aber es will auch verwaltet sein, es will erhalten und vermehrt werden. Wer darauf nicht bedacht ist, der verliert es nicht. So rede keineswegs dem schrankenlosen Erwerb das Wort, er ist eben so häßlich wie er unehrlich ist. Doch täug soll der Mensch sein, und wäre er noch so reich, denn zum Schaffen ist er bestimmt, nicht zum Begnügen der Welt. Wollte er nur genießen, so gliche er den Trossen, die nach armenen Menschen, von den Arbeitstheilen getrieben werden. Einer solchen Menge könnte man ihn ja noch freilich nicht unterziehen, aber Eltern müßte man ihn bezähmen lassen, bis die Not ihn zwänge die Hände zu rühren. Nichts ist unbedeutsamer als ein geundeter junger Mann, der mit dem Vermögen des Vaters nichts anderes anfangen will, als es gegen hübsche Prozente flüchtig anzulegen. Am ersten jedoch Vertriebses laßt er sich anheften, bis seine Fingern ein, um die hübschen, aber nicht minder gewinnbringend durch alle möglichen Kneten, um das Geld in gleichwertiger Gesellschaft zuzujahnen. Wie viel Segen hätte er damit stiften können nicht indem er es direkt verleiht, sondern indem er es durch tüchtige Arbeit in eigenen Unternehmungen bestreitet. Wohlstandlichen Dienstboten! Dann auch wäre ihm der Weg erst eine reiche Fremde gewesen, während er sonst auf ihn fast gleichgültig als auf etwas selbstverständliches herabblühte. Nur woran man seine ganze Kraft setzt, geht, das vermag man voll zu widrigen, was einem aber ungenügend in den Schloß fällt, das schäpft man gewöhnlich gering. Zu kommt wieder, lieber Herr, eben so wenig wie ich in die Verdringung, ein Schloß-festleben zu führen, wenn es wider solche Mühseligkeiten noch große Schwierigkeiten hindern werden sind. Aber mancher hat Glauben und Fähigkeiten sind bei gewöhnlich der Natur weichen, und nach Möglichkeit zu entwickeln und auszubilden, ist nicht minder seine erste Menschlichkeit. Denn auch hier gilt Goethes Wort: Was du ererbst von deinen Vätern hast, ererbst es, um es zu besitzen.

Noblesse oblige, Adel verpflichtet. Sanoel, und zwar nicht bloß zu einem roten Leibe bei Seck und Zou, mit Weibchen und Kindern. Er verpflichtet auch zu einem geistlichen Verhalten, mag man nun bei den Gottes die Kreuz- oder bei einem andern vornehmen Regiment stehen, mag man ein Fürst oder Graf, ein Vorkämpfer oder Legationsträger sein. Wer zu den Geistes der Nation gehört, der muß doppelt die Pflicht haben, denn man achtet auf ihn am meisten, man stellt die höchsten Anforderungen an ihn. Und das ist ganz natürlich, da er auf Andern zurückblicken kann, die einst dem Volke als leuchtendes Vorbild dienten und sich in Krieg und Frieden Ruhm und dauerhafte Anerkennung erwarben. Ein Mann sind ein wertvolles Gut, das gepflegt und sorgsam behütet sein will, wenn es nicht verloren gehen soll. Die Werbung durch Jahrhunderte ist es nicht allein, die Ehre und Unerkelt mühsen auch ihren Vorposten gleich zu werden suchen, um in dem gleichen Ansehen zu stehen wie sie. Was du ererbst von deinen Vätern hast, ererbst es, um es zu besitzen. Die Zeiten sind gleichwohl verfallen, wo die gesellschaftliche Stellung entscheidend war für ein Aussehen im öffentlichen Leben. Ganz ist die Bevorgung freilich noch immer nicht geschwunden, nicht einmal im Staatsdienste, geduldet denn im Beyer. Jedes muß man dabei auch bedenken, daß bürgerliche Männer von Auszeichnung gewöhnlich frugs in den Abschied erhoben werden. Wir ist das stets fast widerwärtig erschienen. Sollte man nicht vielmehr ungenügend Belehene von hervorragender geistiger Kraft und Fähigkeit dadurch ehren, daß man sie in den Bürgerstand versetzt? Denn hier sind doch sicherlich die Gaben und Fähigkeiten eher zu Hause als dort.

Manche meinen, das Erwerben des überkommenen Besitzes sei gleichbedeutend mit dem Konseruieren desselben. Er müße erhalten werden, sagen sie, und zwar möglichst in dem Zustande, den er zu der Väter Zeiten hieß. Das ist gewiß nicht ohne, aber angemessen und klug ist es nicht immer. Hat denn die Gegenwart keine Rechte, und stellt sie keine begründeten Anforderungen an uns? Wo sollen die für das Leben und den Verkehr notwendigen Fortschritte bleiben, wenn man so käp und beharrlich am Alten hängt? Ein bekannter eifriger Konseruator war entschieden dagegen, die Engen, Ecken und Winkel in unserem Straßennetz zu beilegen, weil dadurch das Stadtbild geschädigt würde. Demnach müßte also von der kommunalen Verwaltung schwer geschädigt worden sein, als sie das Städtchen zum jüngsten Überbruch veranlaßt. Und

ich habe mich so aufrecht darüber geirrt. Allerdings wo das Allernächste kein nennenswertes Hindernis bietet und überdies gut und geschmackvoll ist, da möchte ich es ebenfalls um jeden Preis erhalten wissen. Aus diesem Grunde konnte ich es auch nur befragen, daß die Pappelveteranen am Gottfahrs-Relief sich für ein solches Tode beurteilt wurden. Ein stiller landwirtschaftlicher Schöpfung unserer nächsten Umgebung hat hier die empfindliche Schädigung erfahren. Der „Vereins-Verein“ über den leuchtenden Wasserpiegel und flüchtigen von den hochragenden Baumreihen wurde in den Enden eines veränderungsbedürftigen Betzins aus der Pappel. 3 ft steht er aus wie ein armer Waisenjunge, dem man die Mutter vom Brote genommen hat.

Aus dem Merleburger und benachbarten Kreisen.

o. Köffen, 18. Jan. Trotz der winterlichen Witterung sind auch hier, wie bereits anderwärts, am Mittwoch die ersten Fouriere der Saare brotschmelzt worden. In den Baumwipfeln des sogenannten Mosfauer Weidwirts tummeln sich 8 dieser munteren Frühlingsboten.

g. Wülfhorf b. Knapendof, 18. Jan. Die durch den Tod des ersten Lehrers, Herrn Kollé, hier vakant gewordene Stelle erhält zu Ötern nach einstimmigem Gemeinderatsbeschlusse der hiesige zweite Lehrer, Herr Barth. Die hierdurch offen werdende zweite Stelle wird von der königlichen Regierung durch einen noch zu bestimmenden Kandidaten besetzt.

g. Körbisdorf, 18. Jan. Die Campagne der Zuckerrabrik Körbisdorf A. O. ist gestern beendet worden. Die Röhrenverarbeitung betrug 990 380 Ztr. gegen 935 360 Ztr. im vorigen Jahre.

g. Lützenborn, 18. Jan. Schwere Brandwunden erlitt gestern ein junger Arbeiter, der bei der Feuerung auf dem Werke „Christoph Friedrich“ beschäftigt war. Beim Herausführen der glühenden Asche wurde plötzlich der Schieber zu zeitig weggezogen, so daß der Arbeiter die glühende Asche in das Gesicht und an die Hände bekam. Schwere Brandwunden waren die Folge. Der Verunglückte mußte nach Halle in das „Vergammeltrost“ geschafft werden.

T. Wülfhorf b. Knapendof, 18. Jan. Am Donnerstagabend hatte Herr Superintendent Hilpert, Nieberlshaus hier einen Familienabend veranstaltet, der sehr gut besucht war. Angeleitet wurde der Abend mit einem gemeinsamen Lebe, worauf Herr Hilpert in herzlichen Worten die Anwesenden begrüßte. Das Programm war äußerst reichhaltig. Herr Lehrer Lange zeigte sich als ein Meister auf der Violine und dem Cello, später trug er noch einige Orationsstücke vor. Herr Pastor Vogt aus Hassenhausen sprach dann über die Mission in Afrika und verknüpfte damit eine Zusammenstellung von arisanischen Gebrauchsgegenständen. Eine zum Besen der Mission veranfaßte Sammlung ergab 24 85 Mk. Hochschätzlich verließen nach einem gemeinsamen Schlußliede die Teilnehmer den Saal.

g. Schöffelsdorf, 18. Jan. Durch die schrecklichen Folgen des Stubsbrandes in der Wohnung der Otto Lindersbauerschen Eheleute hier, bei welchem zwei Kinder den Erstickungstod fanden und das dritte auch bald starb, ist nunmehr auch das vierte Kind dem Tode zum Opfer gefallen. Der Brand, dessen Entstehungsurache in diesem Falle vielleicht auf unvorsichtiges Heizen zurückzuführen sein dürfte und noch rechtzeitig gelöscht werden konnte, mocht immer wieder zu Vorfällen, Kinder nicht unbeaufsichtigt und allein in verschlossenen Stuben zu belassen.

g. Schöffelsdorf, 17. Jan. In der ersten diesjährigen Stadtvorordnetenversammlung wurden nach Einführung der neuen Mitglieder durch Herrn Bürgermeister Schaefer Herr Harnitz, Meißner zum Stadtverordnetenvorsitzer, Herr Gulebesser, Rich. Hochheim zum Stellvertreter, Herr Kaufmann Ulrich zum Schriftführer und Herr Landwirt Ulrich zum stellvertretenden Schriftführer gewählt. Sodann fand die Wahl der Sonderkommissionen statt.

g. Schöffelsdorf, 18. Jan. Die Zuckerrabrik Schöffelsdorf von A. Hockheim u. Co. wird ihren diesjährigen Arbeitsabschnitt voraussichtlich am 21. d. M. beschließen. Von verschiedenen anderen Fabriken, welche ihre Arbeitsabschnitte beendet haben, werden bereits jetzt mit den Röhren bauenden Landwirten Verträge zwecks der für dieses Jahr zu bauenden Röhren abgeschlossen. Allgemein nimmt man wahr, daß in diesem Jahre in bezug auf die Morgenarbeit weniger Kaufübten angeworben werden. Der Grund dürfte in der geringeren Preislage zu suchen sein.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters vom 19. Januar bis inkl. 27. Januar 1908.

Neues Theater. Anfang 7 Uhr. — Sonntag 6 Uhr. — Der Waffensinger von Nürnberg. — Montag: „Der Waffensinger von Nürnberg.“ — Mittwoch: „Das Weidwilt.“ — Donnerstag: „Die Gloden von Cornville.“ — Freitag: „Madame Butterfly.“ — Sonnabend: „Wilhelm Tell.“ — Sonntag: „Algonon.“ — Montag: „Wilhelm Tell.“

Altes Theater. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag nachm. 3 Uhr. „Klein-Exoten und die Weihnachtsfeier.“ — Abends: „Hölle.“ — Montag: „Die lustige Witze.“ — Dienstag: „Klein-Exoten und die Weihnachtsfeier.“ — Mittwoch nachm. 3 Uhr: „Klein-Exoten und die Weihnachtsfeier.“ — Abends: „Ein

Walzertraum.“ — Donnerstag: „Die Hahnenstierin.“ — Freitag: „Der Geizige.“ — Sonnabend: „Hölle.“ — Sonntag nachm. 3 Uhr: „Klein-Exoten und die Weihnachtsfeier.“ — Abends: „Ein Walzertraum.“ — Montag: „Hölle.“

Weiterwarte.

Vorausgeschicktes Wetter am 19. Jan.: Meist wolfig bis trüb windig, milde, etwas Regen. — 20. Jan.: Zeitweise heiter, vielfach wolfig, milde, etwas Regen.

Gerichtsverhandlungen.

— Raumburg, 16. Jan. (Strafkammer.) Wegen Betrugs und Urkundenfälschung hatte sich der frühere Buchdrucker Johann S. aus Weipensfeld zu verantworten. Der Angeklagte war Teilhaber der Weipensfelder Verlagsanstalt und Buchdrucker. Das Verbrechen war jedoch nicht recht glänzend, weshalb der Richter Dr. Janen Verurteilung fürchtete. Einen Bescheid über 2400 Mk. den R. unterbreitete, schätzte S. insofern, als er 7400 Mk. daraus machte, den Vätermeister Bürger mußte er zu bewegen, ihm doch zwei Bescheide über 5400 Mk. und 4500 Mk. auszustellen. S. suchte nun nach einem zahlungsfähigen Kompagnon, doch als er diesen nicht fand, verhandelt er plötzlich und wurde in Raumburg nach einiger Zeit verhaftet. Die Bescheide wurden die Anklage einbringen, der Angeklagte hat sie zur Zahlung von Geschäftskaufbüchern benutzt. S. wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

— Leipzig, 17. Jan. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenate des Reichsgerichts begann heute vormittag der Spionageprozess gegen den Schneider Wilhelm Michalek, zuletzt in Preß wohnhaft. Dieser war angeklagt, des Verstoßes des Reichs in militärischer Geheimnisse über letzter Dinge, die er besitzt gehalten hat. Er soll in den Jahren 1906 und 1907 in der Schweiz und in Frankreich den Besuch gemacht haben, einem Agenten der französischen Regierung Spionagegeheimnisse zu liefern. Erhalten waren verschiedene Belege, sowie mehrere militärische und andere Sachverständige. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beantragt der Oberstaatsanwalt Dr. Baetger den Ausschluß der Öffentlichkeit für die Hauptverhandlung und den Verstoß gegen den durch die Verteidigungsmacht machte Schriftsatz auf den Gedanken gebracht worden, daß sie durch Spionage fremdem Geld verdienen können. Der Gerichtshof beschloß, die Öffentlichkeit zunächst bei der Benennung des Angeklagten auszuschließen. — Weiter wird gemeldet: Leipzig, 17. Jan. Der Angeklagte wurde wegen Verstoßes des Reichs gegen § 2 des Spionagegesetzes in sechs Fällen zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Gefängnis verurteilt, auf die Lebensdauer wurde sechs Monate angedroht. Die Öffentlichkeit war auch bei den Zurechnungen und der weiteren Beweisaufnahme ausgeschlossen.

Vermischtes.

* Wie Wilhelm Busch betraute desolierter wäre. Eine ergiebige Geschichte wird der „A. Z.“ aus München gemeldet. Demnach hat Wilhelm Busch kurz vor seinem Tode von einem seiner Mitarbeiter, ein Schriftführer, ein Journalist und ein Dichter, den aus Göttingen und Dichtern besteht, einmütig zu seinem Mitglied vorgeschlagen worden. Die allerhöchste Sanction erfolgte aber nicht, da das Gutachten aus dem börsenrisikoministerium über den Vorschlag lautete: Unmöglich dieser Auszeichnung. — Wie können die Mitglieder dieser Nachrichten nicht nachprüfen. Vermutlich wurde es aber nicht, wenn dem freiburger Dichter des heiligen Antonius, der „Frommen Helene“, des „Pater Filiculus“ und schillerst schlagender Weise gegen pseudo-religiöse Heuchelei und Pfaffenwesen, von seinen alten Freunden in so belustigender Weise ein Streich gespielt worden wäre. Die Herren haben — in ihrem Sinne — vollständig abgedacht. Das Gute — dieser Satz sagt sich — ist nicht das Böse, was man trifft. — (Was es Schicksal der Bürger mit einer Tochter Grete Bauer), die bekanntlich unter Anführung des Nordes an ihrem Verlobten, dem Chemiker Oberingenieur Preßler, im Freiherren-Untersuchungsgängnis sitzt, dürfte sich noch nicht so bald entschlüsseln. Die umfangreichen Akten liegen immer noch zum eingehenden Studium beim königlichen Justizministerium. Dieses ist sich noch nicht schuldig geworden, welcher Anfall die Weibchen die Verlobung ihrer schicksalshaltigen Heirat werden soll. Das Verbrechen der Grete Bauer im Untersuchungsgängnis ist nach wie vor ein rätselhaftes. Sie empfängt ab und zu die Besuche ihres Verteidigers, des Rechtsanwalt Dr. Knoll aus Dresden, plant mit diesem im stillen Tone über gleich gültige Dinge, zeigt keine Spur von Erregung, Meise oder Verdacht und lächelt sich der Schwere ihrer Last überhaupt nicht bewußt zu sein. Die Verlobung steht zu der Aussicht, daß die Grete an einer Art moralischen Bankrotts leidet, doch gilt diese moralische Noth als hienheim Rechte in Deutschland nicht als Strausauslieferungsgrund.

* (Im Bade geistlos.) Der Weismarschall Stör Reichthum und die Staatsdiät Chanofo in Petersburg bezeichnen gemeinsam eine öffentliche Badeanstalt. Der Weismarschall wurde tot, die Staatsdiät schwachlich ausgenommen. Dies lagte aus, beide hätten gemeinsam die Badenanstalt in den letzten Tagen verbracht, während die Frau den größten Teil wieder von sich gab, ist der Weismarschall gestorben.

* (Liebesdrama.) In einem Hause in der Nicolaitraße in Königsberg erlöschte die wegen Verdachts der Raubthat geführte Todessperre der schlesischen Wille Koehn, nachdem er von seiner Geliebten, die schlesische Wille Koehn, durch ein Schicksal getötet wurde. (Verhängnisvoller Schick.) Am Donnerstag verließ sich Leutnant Forst b. Sunden vom Grenadier-Regiment Königl. Friedrich Wilhelm I in Königsberg beim Pflostenfischen auf seinem Zimmer so schwer, daß er abends im Lageret verstarb.

(Ein schwerer Unfall auf dem Eis) wird aus dem V. J. berichtet. Ein Gänsehirte in Pommern hat durch die Ebnide eines Fisches auf der Ebnide Schiffschüler, darunter drei Kinder, summen. 13 Personen lachten unter, zehn von ihnen konnten mit großer Anstrengung gerettet werden, die übrigen ertranken.

* (Untergegangenener Dampfer.) Aus Seattle wird gemeldet, daß Teile des Berges und eine Anzahl Fische des englischen Dampfers „Hartfield“ bei Vancouver eingeschwenkt sind. Man nimmt an, daß der Dampfer mit 30 Personen an Bord untergegangen ist.

* (Merkwürdige Wirkungen des roten Lichts.) Das rote Licht verleiht die ganze Natur in eine eigenartige Erregung. Im Observatorium zu Jussly bei Paris macht man damit gegenwärtig unter der Leitung von Camille Flammarion, interessanten Experimenten an Pflanzen, die bereits ergiebige Ergebnisse sind geworden. Überausstehen Blumen und Büschen zahlreicher Arten, die unter Verstrahlungen mit rotem Licht gezogen wurden, zeigen in der Struktur und in der Entwicklung auffallende Veränderungen; manche sind in ein und derselben Zeit fast fünfzehnmal schneller gewachsen als ihre „Mitgenossen“, die bei normalen Licht gezogen wurden. Das konnte man besonders bei den Salaten, den Petersilien, den Fencheln, den Schnittkräutern und den Fransen beobachten. Ein Salatengel schloß auf jeden ein starkes Rohr, und die Blätter wurden ganz hart und waren nicht mehr essbar. Daß das Rot auch auf die Tiere wirkt, ist bekannt: Rinder, besonders aber Stiere, werden beim roten Licht ganz wild. Fröhliche lassen sich durch rote Klappen leicht anlocken, und neuerdings hat man entdeckt, daß auch die Gedenkwürmer durch rote Strahlen getrieben werden. Beobachtungen kann man aber auch bei Männern und Frauen beobachten, und das „Journal“ erzählt mit Bezug darauf einen sehr interessanten Fall: In der photographischen Anstalt „Lumière“ wurde viel bei rotem Licht gearbeitet. Unter dem Einfluß dieses Lichts wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen so nervös und erregbar, daß es jüdischen Männern und Frauen häufig zu Hinterzügen, ja sogar zu Schlägereien kam. Um den Frieden wieder herzustellen, mußte man schließlich das Licht durch violettes erlösch.

* (Wichtig.) Hungerkünstler: „Ich möchte in Ihrem Establishement eine vorzügliche Hungervorstellung geben. Was für Honorar zahlen Sie?“ — Establishement's Besitzer: „Honorar kann ich Ihnen nicht geben — aber ich werde Ihnen viele Kost gewähren!“

Neueste Nachrichten.

Gießen, 18. Jan. In der Krupp'schen Fabrik für die ersten eine Panzerplatte aus, erschlüßung Arbeiter und verlegte einen zweiten.

Agam, 18. Jan. Vor der Redaktion des französischen Amöbblattes kam es zwischen demonstrationen Studenten und zwei Offizieren zu einem Zusammenstoß. Ein Offizier wurde durch Steinwürfe verletzt und machte von seinem Säbel Gebrauch. Schließlich stellte eine Militärpatrouille die Ruhe wieder her.

Paris, 18. Jan. In der gestrigen Kammer-Sitzung brachte der Abgeordnete Laurès eine Interpellation wegen der Verlesung von Sertai ein und verlangte die sofortige Verlesung. In seiner Begründung stellte er die Regierung, weil sie dem General Damase so reichliche Gefüge gegeben habe. Nach einer kurzen Erwiderung Bissons gab die Kammer dem Antrag Bissons statt und verwarf mit einer Mehrheit von 260 Stimmen die Verlesung der Interpellation auf den 24. Januar, wo auch die Verlesung der eingebrachten ersten Maroffo-Interpellation stattfinden wird.

Bern, 18. Jan. Beim Schlittschuhlaufen auf dem Döbblusse erkrankte der Neuenburger Uhrfabrikant Schöpf und sein Angeleiteter Frey, der ihn retten wollte. Beide sind Familienwäter.

Moskau, 18. Jan. Die Geheimpolizei entbede im Brantsew Kreis einen dort tagenden Kongress von Revolutionären. Es gelang, 20 Personen zu verhaften und Revolver, Pistolen und Bomben sowie revolutionäre Literatur zu beschlagnahmen. Durch diese wurde auch eine Geheimdruckerei entdeckt. Die Kongressmitglieder haben an verschiedenen terroristischen Handlungen teilgenommen.

Konstantinopel, 18. Jan. Der am 15. d. M. gemeldete Choleraverdächtige Fall in Istanbul ist als Cholera festgestellt worden.

Teheran, 18. Jan. Nach Telegrammen, die bei der hiesigen türkischen Botschaft eingegangen sind, soll für die türkische Armee ein Mobilmachungsbeehl ergangen sein. Die Reservisten sollen einberufen worden sein.

New-York, 18. Jan. Die Millionärin Frau Sears führte sich in der gestrigen Nacht in einem Anfall von Schwermut vom zwölften Stock eines Hotels auf die Straße und wurde völlig erschossen.

Waren- und Produktensörse.

Berlin, 18. Jan. Mehl, 1000 kg. De. — Mat 224 75, Zult 224 00. Roggen 1000 kg. De. — Mat 214 25, Zult 210 25. Weizen 100 kg. De. — Mat 176 50, Zult 176 50. Mat 1000 kg. De. — Mat 152 50. Mat 100 kg. De. — Mat 68 50, Zult 67 50.

Die feste Haltung der amerikanischen Märkte veranlaßt nicht einen Einfluß auszuüben, da die umfangreichen Wochenverlesungen Argentinos und die geringe Nachfrage einer Verlesung entgegenkommen. Demnach liegt der Wert in Wien fast dabei nur zu ermäßigten Preisen Aufnahme. Auswegen dürften die nur unbedeutende Nachfrage für Konsumverle und Realisationen für Realisation der Posten. Joler und Mais behaupteten ihren Preisstand. Rindvieh war aus Mangel an Umloy wenig verändert.

Reklameteil.



2. Konzert des Königl. Seminars.

Sonntag den 26. Januar 1908,
nachmittags 4 1/2 Uhr,
im „Zwölfstall“:

Musikaufführung

zur Feier des Geburtstages S. M. des
Kaisers und Königs.

Programm:

1. Fabel-Ouverture G. M. v. Weber
 2. Festmarsch
 3. Tritsch-Tratsch W. Bruch
- Szenen aus der Tritsch-Tratsch-Sage von E. Legner
für Pianoforte, Soloflöten und Orchester.
Tritsch-Tratsch: Herr Raban Holtenhof (Bariton)
Innsberg: Fräulein Marie Schöffinger (Sopran)
bide aus Leipzig.
Chor: Der Seminar-Chor.
Dirigiert: Die hiesige Stadtlapelle.
Der Reinertrag ist für den Fonds des
Siemach-Denkmal bestimmt.
Billets: 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz
75 Pf., Schülerkarten 50 Pf., Festbühnen 15 Pf.
vorher in der Löwenberg'schen Buchhandlung
und nachmittags an der Kasse.



Ueberraschend

ist die Wirkung
der
Herkules-

Hofmark-Pomade.

Sie erhält das Haar bis in das hohe Alter in
seiner Naturfarbe, kühlt den Kopfboden und
schützt das Wachstum ungenau gewickelter,
Verhindert Schuppenbildung, wie Paracressal und
eignet sich deshalb ganz vorzüglich als

Haarpflegemittel für Jung und Alt.

Die garantiert edle Herkules-Hofmark-
Pomade wie auch das edle

Hofmark-Präparat

zur Clearance bei Rheumatis, Nerven-
und Rückenbeschwerden, sowie strobilischen
Erkrankungen bei Kindern ist zu haben in

Merseburg:

O. Leberl,

Drogerie.

Sterbekasse

„Eintracht“.

Ordentliche Generalversammlung
Sonntag den 19. Januar 1908,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
im „Thüringer Hof“.

Tagesordnung:
1. Anwesenheit
2. Vorstandswahl
3. Wahl der Revisoren.
Bericht des Vorstandes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Zur Geburtsfeier S. M. des Kaisers

Ball

Sonabend den 25. Januar 1908 abends
8 Uhr im

Gelehrten Gasthof zu Drebnitz.

Es ladet freundlich ein
Der Vorstand des Militärvereins.

Preussischer

Beamtenverein.

Vorfeier

des Geburtstages Sr. Majestät des
Kaisers und Königs

Sonabend den 25. Januar 1. J.,
abends 7 1/2 Uhr.

im Saale der „Kaiser-Wilhelms-Halle“

Der Eintritt kann nur Vereinsmitgliedern
und deren erwachsenen Angehörigen ge-
stattet werden. Der Vorstand

Gesellschafts-Verein

„Euterpe“.

Sonntag den 19. Januar

Ausflug nach Meinsau.

Schmidt's Gasthof.

Dabei selbst findet von nachmittags 3
und abends 8 Uhr an ein

Tänzchen

statt. Gäste willkommen.

Der Vorstand

Gesellschafts-Verein

„Euterpe“.

Stabliement „Casino“.

Sonntag den 19. Januar von
nachmittags 3 Uhr an

Tänzchen.

Abends 8 Uhr

BALL.

Der Vorstand

Gesellschafts-Verein
„Ambrosia“
beabsichtigt Sonntag den 19. Januar 1908.
von abends 6 Uhr an in den festlich
dekorierten Räumen des „Thüringer Hofes“
feiern

Maskenball

Zur Aufführung gelangt:

Dr. Faust's Verschwörung,

oder

Zu Himmel und Hölle.

Karten sind zu haben bei Herrn Kaufmann Trommer,
Aueraltendurg, Herrn Kaufmann Schurig,
Oberdreißeckstr. Frau Ww. Schreyer, Neumarkt, in den
Zigarren-Geschäften des Herrn Fuchs, Al. Ritterstr. und Herrn
Gebhardt, Al. Sixtstr. beim Friseur Herrn Konrad Will,
an der Geisel, und beim Vorstehenden Karl Gebhardt, Al. Sixtstr.
Eintritt im Vorverkauf: für Zuschauer 40 Pf., für Masken 50 Pf.
Eintritt an der Abendkasse: für Zuschauer 50 Pf., für
Masken 60 Pf. Das Komitee.

Leuna.
Gasthof zum heitern Blick.
Sonntag den 19. Januar von
nachmittags 3 Uhr an

Ballmusik,

von abends 7 Uhr an

Maskenball.

Masken frei.

Eine Nacht im Thüringer Wald,
Ernst Eissner.

wozu ergebenst einladet
Die 3 schönsten Masken werden prämiert.

Vorläufige Anzeige.

Rauch-Klub

„Brasil“

veranstaltet Sonntag den 16. Febr.
in den festlich decorierten Räumen der
„Kaiser-Wilhelmshalle“ einen

Maskenball.

Alles Nähere durch spätere Annoncen.
Das Festkomitee.

Southern Pacific Co.
Durch-Frachten und Durch-Konnossemente
via New York,
Galveston und oder New-Orleans

nach Denver, Salt Lake City, Kansas City, St. Joseph,
Omaha etc.; nach San Antonio, Austin, Houston, Eagle Pass,
El Paso, Laredo, Texas, Monterey, Saitillo, San Luis
Potosi, Mexico City, Guaymas, Mazatlan sowie nach anderen
Plätzen in

Texas und Mexico

nach Bluefields, Greytown, Cape Gracias, Nicaragua,
Californien,
Honolulu und Japan

erteilt und zeichnet zu den vortheilhaftesten Bedingungen

RUD. FALCK, Hamburg,

Amerika-Haus, Ferdinandstr. 25/27.

Filialen in Antwerpen, Paris, Liverpool und London. Ausgabe von
Eisenbahnbillets nach obigen Plätzen, sowie via New York und San
Francisco nach Japan, China und Manila mit Dampfern der Pacific
Mail SS. Co. und der Toyo Kisen Kaisha SS. Co.

Kirchlicher Verein

der Neumarkt-Gemeinde.

Mittwoch den 22. Januar, abends 8 Uhr,
im „Kaiserhof“

1. Beschäftigte Mitteilungen.
2. Die Reise des Jesuskinds von Betlehem
nach Gailpeln. Referent: Pastor Holt.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

E. T.

Sonntag den 19. Januar

Ausflug nach Schkopau

(Gasthof zum Raben).

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. S. K. in Weierburg.

**Merseburger
Musikverein.**
Donnerstag den 23. Jan 1908,
abends 7 Uhr,
im Königl. Schloßgartenpavillon
Orchester-Kammerkonzert
des Leipziger Winder-
stein-Orchesters.

Leitung: Herr Kapellmeister Hans Winderstein.

Programm.

1. G. F. Handel: Konzert F-dur für
Streichorchester, 2 obligate Violinen und obli-
gates Violoncello (bearbeitet von G. F. Hegel).

2. Bernhard Sekles: Sereade für
11 Soloinstrumente, op. 14 3. Joh. Seb.

Hach: Vandenburgh'sches Konzert Nr. 4
G-dur für Violine, Violoncello, 2 Flöten,
2 Klarinetten, 2 Hörner und Kontrabaß, Violoncello
und Continuo (H. Vindredt).

4. L. van
Beethoven: a) Rondo für 2 Violinen,
2 Klarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotte (Wach-
gelassenes Werk). b) Aus den 11 Wiener
Konzerten für 7 Streich- und Blasinstrumente
(herausgegeben und ersten Male veröffentlicht
von Professor Dr. Hugo Riemann): Balzer
Nr. 1, Riemann Nr. 4, Balzer Nr. 3, Rän-
der Nr. 7, Riemann Nr. 8.

Eintritt gegen Vorlegung der Mitglieds-
karten. Sperrplätzen zu 50 Pf. in der
Schloßberg'schen Buchhandlung bis Donner-
stag mittig. Ebenda bis Nichtmitglieder Ein-
trittskarten zu 3 und 2 Mark sowie Beitritts-
meldungen.

Die Damen werden höchstlieb gebeten,
die Güte in der Garderobe abzugeben.
Der Vorstand

Freiwillige Feuerwehr.

Die zu Montag den
20. Januar d. J. angelegte
Schnurverlammung
wird bis auf weiteres
verschoben.
Der Kommandant.

Berufsmusiker- Verein

(Stadtorchester).

Sonntag den 19. Januar von nachm 3
und abends 8 Uhr an in Meinsau bei
Ziehfelder

grosser Ball

bei vollbesetztem Orchester. Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein

„Gutenberg“.

Sonntag den 19. Januar

Ausflug nach Schkopau.

(Deutscher Kaiser)

Dabei selbst Tänzchen.

Gäste willkommen. Der Vorstand

Schkopau.

Gasthof Teutlicher Kaiser.

Bringe meine Postkarten in empfehlende
Erinnerung. Jeden Sonntag selbstgebackene
Pfanntüchchen.

Sonntag den 19. Januar von abends
7 1/2 Uhr an

große Ballmusik,

wozu freundlichst einladet L. Berger.

Kriegsdorf.

Heute Sonntag ladet zum

Pfanntüchchensmanns

freundlichen ein
O. Winter.

Kötzschen.

Sonntag den 9. Februar

großer

Volksmaskenball,

wozu ergebenst einladet
A. Kükke.

Hohenzollern.

Empfehle heute Sonntag
selbstgebackene Pfann- und Spritz-
kuchen,
ff. Nürnberger Ochsenmaulsalat,
ff. Kaffee in bekannter Güte.
Ed. Simon.

Dienstag

frische hausf. Würst.

Ernst Vogel, Landwehrstr.

Illustrirtes Sonntags-Blatt

№ 3. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

1908.

Das Goldherz.

(Fortsetzung.)

Roman von Anton Freiherr von Verfall.

(Nachdruck verboten.)

Warum nicht! In diesem Falle denke ich mir das sehr wirkungsvoll. Wenige Jahre, und das stolze Haupt des Malabasterweibes dient selbst zum Sockel der unselbstlichen Herrscherin, der absoluten Schönheit, für welche Tod und Verweisung leere Begriffe sind.“

Der Legationsrat gab sich mit huldigen dem Augenniedererschlag für besiegt.

„Allerdings mit so viel Geist läßt sich alles verteidigen. Herr Zanko wäre jedenfalls begeistert von Ihrer Deutung, an die er wohl selbst nicht gedacht.“

Die zwei jungen Formen kamen in diesem Augenblicke auf Lucy zu, die Hände voll Blumen, von denen gewiß die Hälfte Lucy galt.

Diese ergriff die Gelegenheit, den Legationsrat zu verabschieden, der seinen Dienst geleistet.

Die beiden Mädchen strahlten vor Glück und Wonne. Nimmer sollte diese herrliche freudenvolle Nacht enden, gegen welche das Leben zu Hause wie ein grauer, kalter Wintertag sich abhob.

Lucy hatte nur ein mitleidiges Lächeln für diesen kindlichen Wahn, aus dem sie längst erwacht. Das waren keine Modelle für Zanko.

In diesem Augenblicke trat der Maler auf eines der Mädchen zu.

„Darf ich Sie bitten, mich Fräulein Billing vorzustellen?“

Das Mädchen erfüllte schüchtern, mit sichtlichem Widerwillen den Wunsch des jungen Mannes: „Herr Zanko, Kunstmaler. Uebrigens sucht dich Erzellenz Southem schon lange, Lucy,“ fügte es hinzu, sichtlich bestrebt, die Freundin von dem zudringlichen Menschen zu erlösen.

„Sage der Erzellenz, wir werden uns jedenfalls beim Souper treffen,“ erklärte Lucy und entfernte sich mit dem Maler, der ihr seinen Arm bot, zum sprachlosen Erzellenz, der beiden Mädchen, das sich rasch der ganzen Gesellschaft mitzuteilen schien.

Man hatte bisher auf den jungen Mann wenig geachtet, jetzt trat er in den Mittelpunkt des Interesses. Er machte den Eindruck eines Athleten aus irgend einem Variététheater, der sich hierher verirrt, mit seinem gedrungeneren Stiernacken, seinem kurz ge-

scheitelten, dichten Schwarzhaar, das eine niedrige, eckige Stirn begrenzte. Die runden Augen leuchteten wie zwei schwarze Glasperlen, matt und starr, ohne jeden bestimmten Ausdruck, während der purpurne, etwas aufgeworfene Mund eine starke Sinnlichkeit verriet.



Momentaufnahme der deutschen Kaiserin in London. (Aus der Pariser Zeitschrift „L'Illustration“.)

Schweigend schritt der Maler mit seiner Begleiterin durch den Saal.

Ein Tanz begann. Das Paar verschwand im Gefreis der Farben und Leiber.

Lucy fühlte sich beunruhigt am Arme dieses schweigenden Mannes, der sie durch die Nebenräume mit sich schleppete wie sein Eigentum.

Es war sonderbar, wie sie der leisen Führung seines Armes willig folgen mußte. Da ertrug sie es nicht länger.

„Sie sind Maler?“ fragte sie, um wenigstens seine Stimme zu hören.

„Das wird Ihnen Graf Ropus wohl schon mitgeteilt haben. — ein total verrückter, sagte er nicht so?“

Lucy wurde feuerrot, das war ihr schon lange nicht mehr begegnet.

„Für diese Leute ist alles verrückt, was ihren engen Horizont überschreitet. — Sie wurden wohl schon oft gemalt?“

„Noch nie — offen gesagt, ich stand bisher den Kreisen der Kunst ziemlich ferne. Ich verstehe auch gar nichts davon.“

„Und hatten auch nie den Wunsch, Ihre Schönheit — Sie sind eine Schönheit, — ich darf Ihnen das sagen als Künstler. — Sie hatten nie den Wunsch, Ihre Schönheit in einem Kunstwerk verewigt zu sehen, — bewundert zu werden?“

„O, was das letztere betrifft —“
Lucy lachte über die unberufte Grobheit des Malers.

Doch Zanko kam durchaus nicht aus der Fassung. „Daran fehlt es Ihnen nicht, meinen Sie?“ erwiderte er in sonderbarem Tone.

„Ja, ja, der Herr Graf zum Beispiel, alle diese Leute, nicht wahr? — Und das befriedigt Sie? Alle diese Mantelwürgsaugen, die da an Ihnen herum flirten, ohne Sie je wirklich zu sehen. Gott, was werden die alle sehen! Und das nennen Sie bewundern, das Wunder begreifen?“

„Und wer begreift in Ihren Augen das Wunder, von dem Sie sprechen?“ sagte Lucy, lebhaft angezogen von den Worten Zanko's, die ihr einen süßen Schauer durch den ganzen Körper jagten.

„Der Künstler, nur der Künstler! Der Maler!“ Zanko blieb plötzlich stehen und sah ihr in das Antlitz.

Es war ihr, als saugten diese dunklen Sterne ihr ganzes Wesen ein.

„Ich begreife es, das hohe Wunder, das sich in Ihnen mit von neuem offenbart. — Sie müssen sich malen lassen. Ich bitte Sie darum. Ich folge Ihnen seit Monaten, bis es mir heut gelang, Sie kennen zu lernen, zu sprechen.“

Lucy sah sich allein mit Zanko in einem kleinen Wintergarten, der sich an den Tanzsaal schloß. Der Boden vibrierte leise unter ihren Füßen. Selbst schlaftrig, weidlich wie die Dreihandstast im engen Raume, schwebte die Musik herein und das bunte Flimmerlicht zwischen den Bedeln der Fächerpalmen. —

Lucy wurde bange. Sie mußte einen Scherz machen, um den Druck zu lösen, der ihr den Atem benahm. „Also nur deshalb, um mich malen zu dürfen. Nun, Sie sind wenigstens ehrlich.“

„Nur deshalb, sagen Sie —“ Zankos Augen leuchteten jetzt. „Nur deshalb! Kann es denn eine größere Huldbigung geben, als dieses eine Gefändnis? Ich kann nicht mehr arbeiten, meine ganze Arbeitskraft ist gelähmt, wenn ich Sie nicht malen darf. Was sind

dagegen alle diese abgedrohtenen Schmeicheleien, die Sie draußen umschwören —“

„Aber, verehrter Herr Zanko, Sie sind ja viel zu stürmisch, als daß ich es wagen könnte —“ erklärte Lucy mit abhöflicher Kühle und sie machte Miene, den Raum zu verlassen.

„Ach, das war's! Nur kein Mißverständnis,“ entgegnete der Maler mit einem heiteren, fast verlegenden Lächeln.

„Der Sturm, den Sie meinen, dringt nur aus den Augen, nicht aus dem Herzen. — Ich habe nämlich gar kein Herz. — Ja, erschrecken Sie nur, ich habe kein Herz, ich kann es Ihnen schwören — nur Augen! — Ebenso wie Sie selbst!“

„Woher kommt Ihnen denn diese Weisheit?“ fragte Lucy, welche bei den Worten Zanko's, von einem sonderbaren Schauer ergriffen, zurückgewichen war.

„Lachen Sie nur, — es ist doch so. Sie können eines besessen haben, es verloren haben. — Das ist möglich; aber jetzt haben Sie keines. Und sehen Sie, das ist vielleicht gerade der Zauber, der von Ihnen ausgeht, diese klare Wirklichkeit, diese reine, wesenlose Form.“ Zanko sah sie wieder mit dem starren Blicke an, der durch Mark und Bein ging, wie Frost, so prickelnd.

„Wenn ich Ihnen aber sage, daß man mir als Kind ein Goldherz angehängt, ein wirkliches Goldherz,“ bemerkte Lucy.

„Ein wirkliches Goldherz! Ja, das glaube ich. So etwas wie Gold sah auch ich blinken auf dem tiefen Grund dieser Augen. Fräulein Billing, ich denke, Sie können es getrotzt wagen. Kommen Sie nur! Gleich morgen! Es wird Ihnen selbst Freude machen. Ich weiß es bestimmt. Und es wird ein Meisterwerk werden. Sie dürfen gar nicht „Nein“ sagen. Also morgen! Mein Atelier liegt sehr bequem, Königinstraße 46. Ich erwarte Sie sicher — bis 10 Uhr.“

Zanko entfernte sich plötzlich, nicht einmal in den Saal führte er seine Dame zurück. Er glaubte wohl seine Absicht erreicht zu haben und hatte hier weiter nichts mehr zu suchen.

Unerhörte Frechheit, auf diesen vornehmen Ball zu kommen, um sich ein Modell zu suchen, und noch dazu eine Lucy Billing!

Und sie folgte ihm willig, wie eine Hypnotisierte. — Wenn man das alles wüßte, im Saale draußen, — welche Blamage! Aber er kann warten, morgen, in seinem Atelier, Königinstraße 46.

Als sie wieder den Saal betrat, armete sie erleichtert auf. Doch ein unheimlicher Mensch, dieser Maler! Noch nie erschien sie so lebenswichtig, so herzlich geradzu, und in dessen so unwiderstehlich.

Nur der seine, völlig unbesiegbare Beobachter bemerkte eine flüchtliche Hast, ein unruhiges, nervöses Erwarten, dann wieder ein lüchendes Umherschweifen der schönen Augen.

Zuerst sah sie vor Zanko in diesen harmlosen Kreis, der auf ihr aufgeschaltetes, um ihr Gleichgewicht gebracht Wesen mit seinen verdrängten wie Del auf erröte Wogen verdrängten Huldbigungen beruhigend wirkte, dann, als er wirklich nicht mehr auftauchte, suchte sie ihn, immer leidenschaftlicher, verlangender. — Zuletzt fandte sie unbesümmert um jede Deutung, ihre gefälligen Böden in alle Winkel, in die Bierstüben und Speisestuben, auf die Galerien.

Ein selbstloser Wettlauf begann nach dem verlorenen Maler. Umsonst! Zanko war fort. Also war es doch so. Also keine leere Phrasen, wie die unzähligen, welche sie heute

schon zu hören bekommen. Er war wirklich nur ihr zu Liebe gekommen, das heißt, seiner Kunst zu Liebe, der sie dienen sollte.

Gleichviel! Das war eine neue Art von Huldbigung, an der vielleicht noch etwas zu gewinnen war. Mit welcher souveränen Verachtung er von dieser ganzen Gesellschaft sprach, die hinwiederum für ihn nur einen mitleidigen Blick hatte, ihn gar nicht als vollgiltig nahm. Das war eine neue Küste, die verlockend auftauchte an ihrem öden Horizont, das Reich der Kunst, dem sie bis jetzt völlig ferne gestanden.

Vielleicht füllte sich die entsehlte Leer: in ihrem Innern mit irgend etwas anderem, zum Erlaß für das, was sie verloren, wie dieser sonderbare Mann behauptete. Vielleicht erregt es die Phantasie, der geläuterte Genuß des Schönen. Einen Versuch war die Sache schon wert.

Als Lucy endlich gegen Morgen — die beiden Formes wollten sich früher um keinen Preis aus ihrem Himmel verdrängen lassen — wieder in ihrem Boudoir saß, um sich auszuleiden, fühlte sie sich bereits als Bürgerin einer neuen Welt, die ihr mystisches Licht weit voraus warf, auf dem farblosen grauen Wege, den sie bisher gegangen. Sie versuchte alle erdenklichen Stellungen und Gewandungen, schuf Bild um Bild. Oft schalt sie sich früher ob ihrer Eitelkeit, kam sich recht albern vor. Jetzt glaubte sie in diesem Drange, in dieser Schaulust etwas Höheres zu erkennen, einen ausgeprägten Kunstsinne, der sich bald nicht mehr allein auf ihre Person erstrecken sollte, unter Zanko's Führung.

Sie glaubte am Ende nur ihr Herz verloren und hatte nur noch nicht den Weg gefunden, auf dem es zur vollsten Entwicke lung kommen konnte, daher das Unbefriedigte, das Gefühl der Leere. Wenn dem so wäre, dann wäre Zanko ihr Erlöser. Ein mächtiges unbestimmtes Verlangen packte sie plötzlich und trieb ihr Blut, — nach Glück, nach Lebensbetätigung und Inhalt.

In der Brust pochte es, pochte es dem Morgen entgegen. Aber das war ja nicht das Herz, von dem die Dichter sprechen, die jungen Mädchen, die Liebenden, das war nur das körperliche Organ, der häßliche rote Klumpen, den sie schon so oft abgebildet gesehen. Darüber konnte sie ruhig schlafen. Und es kam ihr vor, als ob der Spiegel, vor welchem sie sich wohlgefällig mit glühenden Wangen betrachtete, ihr völlig neue Entwürfungen machte, als ob sie jetzt erst den unermesslichen Schatz begriffe, über welchen sie zu verfügen hatte. Was war, dagegen, das verkümmerte, in stillen Stunden doch betrauerte, das Herz, — ein ungreifbares Phantasma, in das sie fühlte jetzt schon keine Leere mehr, im Gegenteil, ein fast schwarzhafes Drängens und Wachsen; hob das beinnee an; das jeden Nerv, jede Muskel schwellte und das Blut stürmisch gegen alle Willkür pochen ließ.

Und sonderbar, mitten in diesem Tumult der Sinne, schämte sie sich, längt, vermissen, Bild; heranzog die gestaute Gestalt eines Mannes, wärmte seinen Arm umher, wie sie, dahinstreift über den schattigen Gang.

„Der arme Guit!“

Mitleidig, lächelnd, schlief sie ein.

Zanko sah in seinem Atelier und wendet, Gleichmäßiges, welches Lichtes sich durch den Glasausschnitt der Decke auf den heimlichen Raum. Aus den dunklen Ecken, von

den mit buntem launigen Kram aller Art bedeckten Wänden leuchteten fleischige Formen, goldige, weiße, tiefbraune Körper. Auf dem Gesimse der Vertiefung, auf den Schränken und Tischen trieb sich die Plastik herum, Dorjos, Arme, Beine in Erz und Stein, Götter, Göttinnen und Götzen, Antikes und Modernes, Himmel und Erde und Hölle, eine drückende Fülle von Formen, eine hundertfältige Verherrlichung des menschlichen Körpers. Mitten darin prangte in schwer goldenem Rahmen das nackte Weib im Purpurmantel, das auf dem Totenschädelhügel seinen Thron aufgeschlagen, in grauenhafter Majestät!

Es machte den Eindruck, als ob all' das künstliche Stückwerk ringsum nur ihm gedient, seiner Erschaffung. Und Janko starrte, in seinen Sessel zurückgelehnt, die Arme lässig über die Lehne gelehnt, auf sein Meisterwerk.

Die runden, schwarzen Augen in dem starken, regungslosen Gesichte glichen im Ausdruck völlig denen auf dem Bilde. Es war, aufmerksam betrachtet, überhaupt nur Janko selbst, in das Weibliche überfetzt, wozu es trotz der stark geprägten Züge des Malers gar nicht jowiel bedurfte. Er empfand einen sonderbaren Genuß darin, sich selbst gleichsam heraus zu empfinden aus diesem üppigen, in Schönheit erstarrten Weibe. Das war eine neue Sensation, eine ganz einzige. Und je mehr er sich in den Anblick vertiefte, desto stärker wirkte sie. Eine überfinnlüche Verschmelzung fand allmählich statt, die alle Genüsse übertraf die er je erjonnen.

Janko verfügte über die starken Muskeln eines Athleten, er bewunderte mit künstlerischem Wohlbehagen jeden Morgen vor dem Spiegel ihr kraftvolles Spiel, wenn er seine Turnübungen machte, zentnerichwere Eisenkugeln hob. Er freute sich seiner Männlichkeit, welcher alle Ausschweifungen keinen Abbruch taten.

In all' den Athleten, Faunen, Hertulesen, die er gemalt, steckte er selbst. Es war ein fortgesetzter Kultus seiner eigenen Leiblichkeit. Und jetzt war er formlich in diesen Frauenleib geschlüpft und seine Kraft war es, die ihn schwellen machte.

Seine Mannesfülle genügte ihm nicht mehr, er empfand einen brennenden Durst nach dieser seltsamen Metamorphose.

Zweimal stand er schon vor dem Verkauf des Bildes und nie konnte er sich dazu entschließen. Es war ihm, als sei er jetzt zu Ende mit seiner Kunst, als müsse ihm alles weichlich, schwach erscheinen nach diesem Werke, wie ihm alles vorher geschaffene jetzt erschien. Die Sentimentalität, welche dem Weibe ewig anhaftete, und sei es auch das gewöhnlichste Modell, war daran schuld. Sie ging unmerklich in seinen Binsel über. So kam er auf den Gedanken, für die Tyrannin im Purpurmantel sein eigenes Ich zu wählen, den starren Erscheinungsmenschen, der sich losgeschält fühlt von der ganzen Empfindungswelt.

Da sah er gestern Lucy zum ersten Male — es war eine Lüge, daß er wegen ihr gekommen — und ihr Anblick wirkte wie eine Offenbarung auf ihn.

Das war das Weib, das er suchte, sein Widerpart, vollendet in der Form und frei von allem, was ihn störte, eine Marmorgöttin, durch welche, wie bei den Meisterwerken der Alten, nur eine dem kalten Stoff unferbliches Leben verleihende Empfindungskraft, die Lust an sich selbst, freifte.

Jetzt war es vorbei mit der Freude an dem Bilde, die Widernatur rächte sich an ihm. Der Nest der gesunden Männlichkeit, der ihm geblieben, empörte sich gegen dieses Doppelweib. Diese Lucy wäre der ideale Vorwurf gewesen. Und er dachte sich so hinein in den Gedanken, daß sie leibhaftig auf dem Throne saß, die edlen Glieder halb verhüllt. Dann wieder kämpfte er mit ihr; er wollte sich nicht verdrängen lassen. Sie rangen mit einander auf dem Throne um die Herrschaft, bis der Purpurmantel sie ganz umstrickte.

Da klopfte es zweimal.

Er bewegte sich nicht, sprach nicht.

Da öffnete sich die Türe. Ein kleines rotes Hütchen, ein üppiges Blondhaar, eine nickende Feder wurde sichtbar — Lucy!

Janko war es, als träte sie aus dem Bilde heraus, so fehlte jeder Uebergang vom Traume zur Wirklichkeit.

„Störe ich?“

„Im Gegenteil, ich erwarte Sie.“

Lucy hatte mit allem Raffinement Toilette gemacht. Sie war sich bemüht, reizender auszusehen wie je, und doch war nicht der leiseste Ausdruck der Bewunderung in diesem regungslosen Antlitze zu sehen.

Das verdroß sie.

Dann schweifte ihr Blick rasch durch den fremdartigen Raum. Die Werkstätten der Kunst waren ihr bisher fremd. Ein Gedanke kam ihr dabei, der ihr das Blut in die Wangen trieb. In irgend einem verborgenen Winkel regte es sich wie Scham. Dieser Mann sah überhaupt kein Kleid. Dieser starre strahlenlose Blick durchdrang jede Hülle. Ein Drang umzufahren, zu fliehen, sagte sie. Doch alle diese Empfindungen hatten nicht Zeit, sich klar zu entwickeln.

Da sagte schon Jankos kühle Hand die ihre, mit einem leisen losenden Druck, der ihr gelohes Widerstreben förmlich einkullte. Langsam führte er sie von der Türe weg, vor die „Schönheit“.

Jetzt war es vorbei mit dem sonderbaren Bängen, mit dem rieselnden Schauer, den sie eben empfand. Sie konnte dem Weibe dort gelassen in die kalten großen Augen sehen. Wem sah es nur ähnlich? Wo hatte sie dieses Antlitze —

Da blickte sie auf Janko —

„Wie gefällt sie Ihnen?“ fragte der Maler. „Unsere Gottheit.“

Lucy zuckte zusammen.

„Unsere?“

„Gewiß, unsere, die Schönheit, die Schönheit, des Körpers an sich, ohne den Hofusfokus des Ueberfinnlüchen, die reine Form, die wir anbeten müssen, die auch den Tod bezwingt, immer von neuem sich gebärend.“

„So ist das gemeint mit den Totenköpfen“, erwiderte Lucy, das Bild genau betrachtend.

„Man wird Ihnen aber entgegenn, gerade die Form zerfällt, ist dem Untergange verfallen und nur das Ueberfinnlüche vergeht nicht, die Seele, das Herz, wie Sie es nennen wollen.“

„Kinderei, gnädiges Fräulein, es gibt kein metaphysisches Herz, sondern nur ein physisches, eine Muskel, die das köstliche rote Blut durch alle Adern treibt und der Haut dieses köstliche Zinkarnat verleiht, um das wir Maler einen Rubens benennen.“

„Meinen Sie?“ entgegnete Lucy. „Es gibt aber doch Augenblicke, wo dieses Blut rascher durch die Adern strömt.“

(Fortsetzung folgt.)

Indischer Okkultismus.

Von Arthur Bönner, Heilmagnetiseur, Neurasthete.

(Während verboten.)

Die indischen Fakire bilden eine Klasse für sich in dem großen Wunderlande Indien. Und diese Wunder, ihre Taten und unmöglichen Möglichkeiten näher zu beleuchten, fand ich Veranlassung durch die schwebende Frage, wie dies zu erklären sei. Ich möchte nun auf Grund der jahrhundertelangen Forschungen amerikanischer Gelehrter und indischer Theosophen klarstellen, wie diese staunenerregenden Wunder zu erklären seien. Der Indier im allgemeinen ist nach den Gesetzen seiner Vorfahren an Bestimmungen gebunden, die ihm einen Weg vorschreiben und den er unbeirrt zu Ende geht. Er ist in diesem, vermittelst seiner konzentrierten Willenskraft, den höchsten Grad der Hervollkommnung zu erreichen. Der Indier im besondern, und das ist die Kaste der Yogis oder Fakire, welche hier behandelt werden sollen, sind viel strengeren Gesetzen unterworfen. Sie haben ihr Meister, denen sie blindlings folgen und durch Kasteiungen aller Art wird ihr Körper fähig, den höchsten Leistungen Genüge zu tun. Sie leben im mystischen Bann ihres Meisters, zurückgezogen in den endlosen Wäldern Indiens oder in Höhlen und Schilfmooren, die in diesen bergigen Regionen zu finden sind. Die dichte Wildnis am Rande des Himalaya-Gebirges, die unwegbaren dünnen Steppen nördlich von Kachemere und die undurchdringlichen Schungeln an der Malabar-Küste wimmeln von diesen Einsiedlern. Sie leben ebenfalls auf den Bergen von Myhore zerstreut, in dem Neihjerrian am Nerbudda und Zamma. Diese Männer sind Meister über die Geheimnisse des Geistes und des Willens. Ihre Herrschaft erstreckt sich über die wilden Tiere, von denen sie stets gefährdet sind. Der Adept ist in diesem, durch seinen Blick den wilden Bengaliger zu bannen und durch ein mildes Wort diese Bestie untertan zu machen. Die arianischen Indier sind im Besitz aller Geheimnisse der Willenskraft und beherrschen den Menschen dadurch oder mittels Gestikulation und Streichungen. In dem rhythmischen Bewegen der Hände dieser Fakire, in dem Rollen der Augen, in den schlangartigen Windungen ihres Körpers legen sie das hinein, was den Bann auf die Umgebung ausübt. Oder auch durch die stereotypische Ruhe ihres Benehmens, durch den kühlenden, inwendigen Blick, welcher mit Seelenweichheit in die tiefsten Fasern des Herzens der Menschen hineindringt, erzeugen sie den mystischen Bannkreis ihrer Zuschauer. Sie kennen die Gesetze, welche uns das schaulustige Volk in die Hände gibt. Die Indier als eine Kaste sind weit älter, was strenggeistige Ausdauer anbelangt. Wie die Weisen im Occident mit voller Energie in die Gesetze des Geistes und der Willenskraft einzudringen versuchen, so haben die Adepten des Orients Jahrhunderte darauf verwaudet, sich die verborgenen Schätze des menschlichen Geistes nutzbar zu machen und den Schleier des Geheimnisses für sich zu enthüllen. — Wenn der wahre Adept sich in den abstrakten Zustand verliest, ist er in diesem, in wenig Sekunden auf eine Entfernung von tausend Meilen seine Willenskraft geltend

zu machen. Zwei Beispiele dieser Art sind in letzter Zeit zu meiner Kenntnis gelangt und möchte ich dieselben hier wiedergeben. In Kalkutta lobt ein Sadhi oder Adept, auch Yogi genannt, mit Namen Bijua Bismajnu. Dieser ließ von Benares 600 Meilen entfernt, seinen Schüler zu sich kommen, derselbe war Abiturient im Prediger-Seminar, er folgte anweigerlich der geistigen Stimme seines Herrn und Meisters. In Bengalen liegt ein Meister, ein anderer Fakir, auf seinem Lager und gibt seinen Schülern direkte Ordern. Nun lag ein Schüler im Halbklaf und hörte deutlich die geistige Stimme seines Herrn. Auch dieser folgte sofort der Anweisung und begab sich nach Bengalen. Es ist eine allgemeine Tatsache, daß die Indier von den Resultaten der Schlacht bei Mating früher Nachrichten erhielten als die Engländer und waren doch die Engländer ausgerüstet mit den besten Telegraphen der damaligen Zeit, während den Indiern nichts weiter als geistige Telepathie zu Gebote stand. Die geistige Telepathie erhält sich ebenso wie die drahtlose Telegraphie, nur daß bei der großen Fernwirkung die Materie des Geistes arbeitet. Die wunderbaren Eigenschaften den menschlichen Geist und Körper beliebig zu leiten und zu lenken erreicht der Indier durch konzentrierte Willenskraft, die er von frühester Jugend an entwickelte. Er lebt in dem Sinne, er härtet seinen Körper ab in der Weise, daß jede Muskulatur, jede Sehne ihnen gehorcht. Er ist auch erfolgreich in Behandlung der menschlichen Leiden. Er heilt Krankheiten durch bloße Gedankenkraft und vermöge seines scharfen Geistes. Er sieht in den menschlichen Körper hinein, sieht die Arbeit des Organismus und die kranken Teile genau, für ihn gibt es keine Scheidewand. Sein geistiges Auge sieht alles. Man wird hier einwenden, daß das abnorme Menschen sind, die so etwas ausführen, jedoch sie sind nicht abnorm, aber hoch entwickelt, höher als der dümmelhafteste Europäer. Ich möchte fragen: Ist denn ein gewöhnlicher Mensch imstande, auch nur eine gewohnte Mahlzeit anzulassen, oder sich irgend welchen Zwang anzutun? Gewiß ist der Adept ein außergewöhnlicher Mensch, ein Opfer seiner Selbstbestimmung, doch ihm nicht zum Schaden. Andernfalls wäre die absolute Verzüchtung und die grausame Art der Selbstaufopferung verabscheuenswerth. Sitten doch diese Selbstbühler jahrelang auf einem Haufen knorrigen Gestrüppes regungslos, bewegungslos, ohne sich zu erheben, so daß das Fleisch ins Gestrüpp hineinwächst. Sie lassen sich von Vorübergehenden und von ihren Anhängern ernähren. Sie erreichen dadurch eine mafellos reine Seele, meistens für irgend etwas büßend, für eine Sünde, die sie begangen haben. Man kann doch aber unmöglich eine Wissenschaft dieser Auswüchse wegen als schlecht oder wertlos bezeichnen. Wer einen Einblick getan hat in das Seelenleben eines Adepten, muß erstaunt sein und erschrocken zugleich von der mafellosen Reinheit desselben und von dem freien, klaren, festen Geist und dem unwandelsbaren Etoismus.

(Schluß folgt.)



Des Weibes Lächeln.

Weh dem, der im Schmerze zu lächeln versteht; sein Schmerz ist ein doppelter.

Smiles.

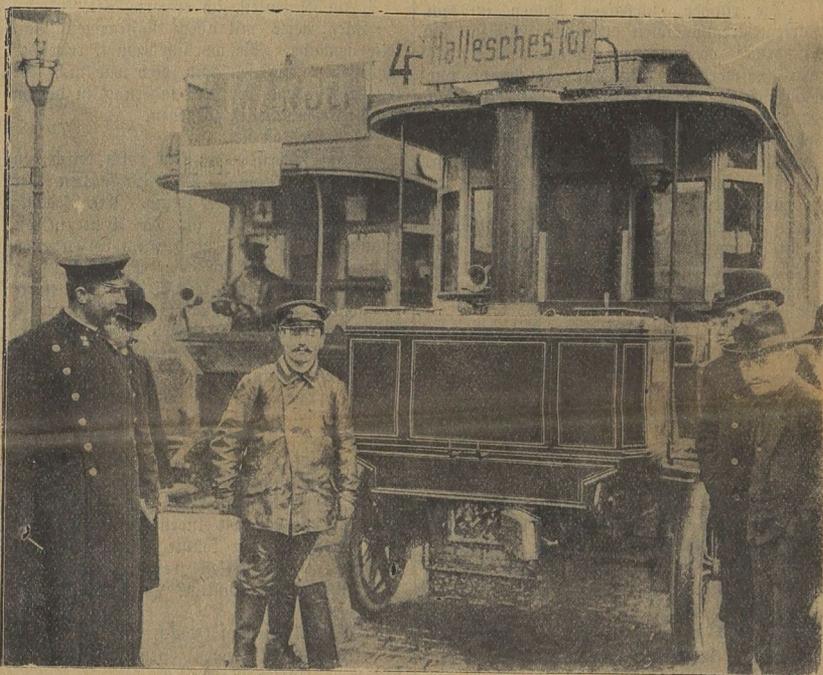
Ein Lächeln, durch das ein Antlitz verhöhnt wird, ist ein gutes, heiliges Lächeln, ein Lächeln, durch das es verhäßlich wird, ist ein böses, vor dem man sich hüten soll.

Jefferson.

Die deutsche Kaiserin und die Franzosen.

In einer der hervorragendsten illustrierten Zeitschriften Frankreichs fanden wir die hier wiedergegebene Aufnahme der deutschen Kaiserin. Das Bild ist gelegentlich ihres Besuchs in England als Momentphotographie aufgenommen, inselgedessen läßt es jede Pose vermischen, wie sie jeder Sterbliche zeigt der weiß, daß er dem Photographen gegenüber steht. Dagegen sehen wir die Kaiserin auf

Bilbe sagt das Blatt: „Es handelt sich hier nicht um eine gefällte Photographie, sondern um einen erhabten Augenblick oder genauer überraschten Augenblick des Tages, an dem die Kaiserin Augusta Victoria einen ihrer Londoner Ausgänge einem Besuche des deutschen Krankenhauses widmete. In eine dunkle wunderbar stehende Straßentoulette gekleidet, empfing die Herrscherin mit einem anmutigen Lächeln die Huldigungen der Staatsbeamten und die Kundgebungen der Freude und Sympathie des Volkes. In diesem Augenblick, in dem sie die Würde ihrer hohen Stellung ins tiefste Innere verschloß, trat an deren Platz die Befriedigung über die Rolle als wohlthätige Frau und Trösterin, ihr Gesicht belebte sich mit einem so jugendlichen Reiz, daß man Mühe hatte, in der Kaiserin die Mutter von Söhnen zu erkennen, welche bereits erwachsene Männer sind, oder gar die Großmutter der Söhne des Kronprinzen.“



Ein Dampf-Automobil-Omnibus.

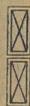
diesem Bilde, wie sie sich unbefangen und natürlich gibt. Es ist der Augenblick, in welchem sie das deutsche Hospital in London besucht, um dort nach Kräften Leiden und Sorgen zu lindern, die Freude am Wohltun, das Vorgefühl des Glücks, welches jene empfinden werden, die man zu besuchen und zu beschenken gedenkt, leuchtet aus dem Antlitz der Kaiserin, das uns die Schönheit der edlen Frau zeigt, wie sie in Deutschland und Österreich besonders zahlreich vorhanden ist. Die französische Zeitschrift „Illustration“ bringt dieses Bild und schreibt darunter: „Eine anmutige Momentaufnahme der Kaiserin von Deutschland, geboren 1858, Mutter von sechs Söhnen und einer Tochter und zweimal Großmutter“. Das heißt, daß die Kaiserin, trotzdem sie bereits im fünfzigsten Lebensjahre steht, trotzdem sie Mutter von sechs Söhnen und einer Tochter ist, sich noch eines sehr anmutigen Aussehens erfreut. Besonders der Hinweis auf die Kinderzahl der Kaiserin ist den Französinen gegenüber außerordentlich interessant, weil es bekannt ist, daß die Zahl der Franzosen ständig zurückgeht infolge der Scheu der Französinen vor der Mütterchaft. Im Text zu dem

Das Dampfauto.

Sobald eine neue Erfindung auftaucht, die alle Einrichtungen überflüssig zu machen scheint, ist man geneigt, diese zu verachten und als bald überwundenen Standpunkt zu betrachten. So war es bei dem elektrischen und dem Gaslicht, so war es, als das Benzinauto erschien. Die Tage der Lokomotive seien gezählt, hieß es, bald würde man wenigstens den Personentransport nur noch mit Hilfe des neuen Benzinmotors bewirken. Aber die Fabrikanten der Dampfmaschinen rasteten nicht, sie lachten und lachten, und sie fanden einen Weg, die Dampfmaschine mit Kessel und Zubehör bereit zu konstruieren, daß sie dem Benzinmotor in bezug wenigstens auf den Omnibusbetrieb völlig gleichkam. Um das zu erreichen, mußten unzählige Erfindungen kleinerer Art gemacht werden, welche nach vielen kostspieligen Opfern erlangt wurden. Jetzt steht er vor uns, der Dampfautomobil-Omnibus, wie ihn unser Bild zeigt. In nichts untercheidet er sich von Benzinomnibus, als durch den Schornstein, welchen wir vorn beim Führer nach der Decke ragen sehen. Somit geht das Vehikel genau so gut wie kein Kontingent von Benzins Gnaden, nur daß dessen Betrieb weit mehr Kosten verursacht als der jenes. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß diesem ersten Automobilmotor, wie er jetzt in Berlin verkehrt, bald mehrere auch in anderen Städten folgen werden.

Die Uhr.

Tick tack geht der Seher
Tick tack Nacht und Tag
Doch wer weiß wohl, wer
Noch morgen leben mag.



Zeigt an uns jede Stunde
Freuden und auch Leid
Menschen der Erdenrunde
Mahnt's an die Ewigkeit.

Zeigt an dein früh'iges Dasein
Zeigt an im Glück und Not
Es tickt ob du allein
Und zeigt an deinen Tod.

2 (1)

Sofort gebrauchsfertige Schnittmuster zu allen angegebenen Nummern sind in jeder Grösse stets vorrätig und durch jede Blank's Agentur oder direkt durch Firma BLANK'S SCHNITTMUSTER, BERLIN SW., Kommandantenstr. 84 zu beziehen.

Im Reiche

der Mode.

Fig. 1 (Bolero Nr. 8671 u. Rock Nr. 8722). Ein hochmodernes Schlittschuhkostüm wird mit diesem jugendlichen Modell [s. nebenst. Abb.] veranschaulicht. Das äußerst kleidsame japanische Bolero ist aus schwarzem Persianer hergestellt und durch einen Schalfragen aus Hermelin ausgestattet, unter dessen Revers ein ebensolches aus Persianer hervorfällt. Das ziemlich lose Bolero schließt vorn mit schönen Schmuckknöpfen und ist mit eingesehtem japanischen Ärmelteil gearbeitet, das sich glöckig auf den Taillenteil legt. Der hierzu getragene fußfreie Rock aus hellgrauen Tuch besteht aus neun Bahnen, die so arrangiert sind, daß an jeder Naht zwei Falten sichtbar werden. Bolero Nr. 8671 ist vorrätig in 88, 96, 104 Ctm. Oberweite à 60 Pf. Stoff bei 1,40 Mtr. Breite 95 Ctm. Rock No. 8722 vorrätig in 100, 108, 116, 125 Ctm. Hüftweite à 80 Pf. Stoff bei 1,10 Mtr. Breite 3,50—3,50 Ctm.

Fig. 2 (Jackett Nr. 8715 und Rock Nr. 8649). Für das nebenstehende Eislaufkostüm ergab graues Tuch das Material, von dem sich die etwas dunklere Soutachenähre wirkungsvoll abhob. Das feste, ziemlich anliegende Jackett ist mit einem geschweiften Vorderteil gearbeitet, das die Achsel verbreiternd, sich auf dem Rücken fortsetzt und mit Soutache benäht ist. Die die gerade front betonende vordere Mitte wird durch eine schmale hellsilbergraue Tuchweste ausgestattet, die oben spitz ausgeschnitten, durch große Schmuckknöpfe verzieren sind. Der halblange, oben ziemlich glatte Ärmel erweitert sich nach dem Ell-

bogen zu und tritt faltig in ein hellgraues Bündchen. Außerst jugendlich erweist sich auch der fußfreie, flotte Rock, dessen Soutachierung mit der Jacke übereinstimmt. Aus 9 Bahnen bestehend, sind fünf davon durchgehend und glatt gehalten während die dazwischen liegenden Teile durch angelegte Faltengruppen bereichert werden. — Jackett Nr. 8715 ist vorrätig in 88, 92, 96, 100, 104, 108 Ctm., Oberweite à 70 Pf. Stoff bei 1,50 Mtr. Breite 1 Mtr. 80 Ctm. Rock Nr. 8649 ist vorrätig in 92, 100, 108, 116, 125 Ctm. Hüftweite à 80 Pf. Stoff bei 1,10 Mtr. Breite 4 Mtr.

Fig. 3 (Nr. 8664 und 8274). Blusentaille mit gelegten Falten und angeschnittenem Glockenärmel. Rock mit faltenvorderteil und Serpentinevolant. — Taille Nr. 8664 ist vorrätig in 84, 88, 92, 96, 100, 104, 108 Ctm. Oberweite à 60 Pf. Stoff bei 1,10 Mtr. Breite 2 Mtr. Rock 8274 ist vorrätig in 92, 100, 108, 116, 125 Ctm. Hüftweite à 80 Pf. Stoff bei 1,10 Mtr. Breite 4 Mtr.

Fig. 4 (Nr. 8661 und 8515). Ueberbluse mit passartigem Ausschnitt und angeschnittenen Glockenärmeln, Siebenbahnenrock mit geschweiften Nähten. — Taille Nr. 8661 ist vorrätig in 84, 88, 92, 96, 100 Ctm. Oberweite à 70 Pf. Stoff bei 1,10 Mtr. Breite 1,80—2 Mtr.

2 (1)



Fig. 5. Maske: Zeppeline „Ich bin lenkbar“. Der Fasching gestattet den Frauen vielerlei reizvolle Verkleidungen; der „Mummenschanz“ ist seit altersher eine beliebte Komödie der Frauen, die oft etwas anderes scheinen wollen, als sie sind. In unseren Tagen der Hyperkultur hat sich auch der Geschmack für derlei Phantasielösungen geläutert, bemüht man sich, in jedes derartige Kostüm eine Idee hineinzulegen oder sucht, ein historisches Gewand möglichst getreu und stilschlicht zu kopieren. Die Vorliebe für historische Kostüme ist geblieben; sie ist seit dem Vorjahre beinahe noch gewachsen. Es ist nicht allzuschwer, für diese Trachten immer neue, reizvolle Vorlagen zu schaffen, liefern doch die alten Modechroniken, wie die Maler vergangener Epochen genug des Nachahmenswerten. Schwerer schon ist es, moderne Kostüme der ersterwähnten Art zu ersinnen. Wir bringen ein sehr originelles Kostüm (Fig. 5) Zeppeline: „Ich bin lenkbar“, die neueste Erfindung Zeppelins, das lenkbare Luftschiff travestiert. Luftblauer Atlas ist zunächst für das Kleid verwendet, dessen kurzer Rock die Hüften eng umspannt und nach unten stark geschweift ist. Die vorn und rückwärts mit tiefem, spitzem Ausschnitt versehene Taille wird über dem Rock getragen und hat, der Mode entsprechend, sich kreuzende Fichuteile, auf die sich vorn zwei Flügel der großen durch Draht gesteiften Luftschraube legen. Im übrigen ist die glatte Taille, wie auch teilweise der Rock nehartig mit Silberschnürchen überspannt. Außerdem sind in gefälliger Anordnung auf dem Rock Luftschiffe aus graugelblichem Atlas angebracht, deren Silberneze je zwei Gondeln halten.

Diese werden aus Papier angefertigt, während für die Inassen Oblaten gewählt werden. Silber- und Goldpailletten markieren den ausse-



Fig. 5. Maske: Zeppeline „Ich bin lenkbar“.



Taille No. 8664. Rock No. 8274.

Fig. 3. Bluentaille mit gelegten Falten und angeknüpften Glockenärmeln. Rock mit Fallenvorderteil und Serpentinevolant.



Taille No. 8661. Rock No. 8518.
Fig. 4. Ueberbluse mit palstertartigem Ausschnitt und angeknüpften Glockenärmeln, Siebenbahnenrock mit geschweiften Nähten.

streuten Sand. Als unterer Abschluss dient eine blaue Türmische. Ein Silbernetz legt sich über die Armkugel und schließt mit kleineren Schraubenflügeln aus Seide ab. Auch der Haarschmuck wird durch ein Luftschiff gebildet.

Fig. 6. Braunes Wollkleid für Mädchen von 8 bis 14 Jahren. Erforderlich für das Alter von 10—12 Jahren 5 Mtr. Stoff von 1 Mtr. Breite, 20 Ctm. Mull, 3 Mtr. Samtband von 1 1/2 Ctm. Breite, 80 Ctm. Band von 4 Ctm. Breite zum Gürtel. Der glatte Rock ist oben leicht eingereicht und mit der Bluse verbunden, deren eckigen Ausschnitt ein in Sämmchen genähter Mulleinsatz fällt. Ueber die seitlich in Säume gesteppten Blumentheile, die sich auf die halbblangen Puffärmel legen, ziehen sich aufgesetzte Toffalten; als Abschluss des Einjägers, um den Stehragen und die Manschetten sind Blenden angebracht, die, wie auch die Toffalten, mit Samtbandpatten besetzt sind. Eine hübsche Schnalle hält den Gürtel zusammen.

Fig. 7. Weißes Voilekleid mit Spitzenaufsatz und Banddurchzügen für Mädchen von 2—8 Jahren. Erforderlich für das Alter von 4—6 Jahren 1,75 Mtr. Stoff von 1 Mtr. Breite, 4,50 Mtr. Spachtelinsatz, 3 Mtr. Durchzugbörstchen, 2 Mtr. Valenciennespizze, 20 Ctm. Valenciennesstoff zur Passe, 6 Mtr. Atlasbändchen. Sehr niedlich ist die Nachart des Blusenkleidchens, das reich mit Spitzeneinsätzen ausgestattet ist. Die lange Bluse hat eine Passe aus Spitzenstoff, der sich die mehrfach eingereichten Blumentheile mittels Durchzugbörstchen anfügen. Ueber diese ziehen sich gleichfalls unter Börstchen angelegte Volants, die von Spitze begrenzt werden. Der in Plüseealten geordnete Rock ist mit zwei



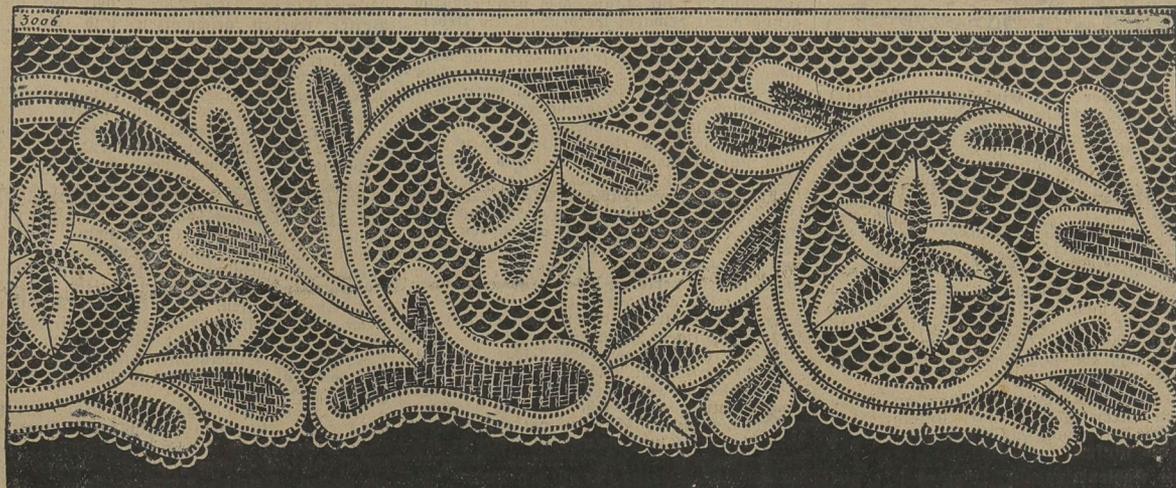


Fig. 9. Bordüre in Bändchenarbeit für Kleidergarnierungen, Bettdecken, Untervolants usw.

Einfaßen umrandet und wird durch die Durchzugsbordüre mit der Bluse verbunden; auch die Ärmel schließen mit gleichem Börtchen ab. Als Abschluß der Bordüren sind an Gürtel und Ärmeln Bandrolletten angebracht.

Fig. 8. Rotes Hängerkleidchen mit gestickter Passe für Kinder von 1—5 Jahren. Erforderlich für Mädchen von 2—3 Jahren 1,50 Mtr. Stoff von 1,10 Mtr. Breite. Passe und Manschetten des einfachen und hübschen Kleidchens sind mit dunkelgefärbter Seidenstickerei geziert, die man beliebig durch eine Kreuzstichbordüre in abwechselnden Farben oder auch mit Borten, oder Samtbesatz ersetzen kann. Diese bringt man am besten als Umrandung der Passe oder als gerade, herablaufende Linien an. Der etwas über 2 Mtr. weite Hänger ist in Toffalten geordnet. Seitlich sind Spangen angebracht die einen Ledergürtel halten.

Fig. 9. Bordüre in Bändchenarbeit für Kleidergarnierungen, Bettdecken, Untervolants usw. für das hübsche Muster kommen gerade glatte Bändchen zur Anwendung. Die Musterformen sind mit verschiedenen Spitzenschnitten gefüllt und auch der Fond ist aus Spitzenschnitten hergestellt. Wenn man sich die Arbeit erleichtern will, so kann man den Fond aus gewebtem Tüll oder Siletstoff arbeiten und nur für die Füllung der Formen Spitzenschnitte verwenden. Je nach dem Zweck, für den man die Bordüre gebraucht, kann man sie aus weißem, gelblichem oder schwarzem Material arbeiten.

Der Fächer.

Die Waffe des Ballsaals, und zwar eine sehr gefährliche, ist bekanntlich der Fächer. Wie lange, schwingt er sich wohl schon im Dienst der Damen und ihrer Toilette, zu deren Verhöllständigung er ja mitgehört? Ja, wer sieht es ihm wohl heute noch an, daß er einst ursprünglich eine Art von Barbär gewesen, der erst zivilisiert worden, und der alsdann eine Leibbahn von Ehren und Würden durchmachen mußte, bevor er sich des Lebens Lust und Freude widmete? Als nämlich vor Jahrtausenden der wilde Geselle sich erst der Menschheit widmete, geschah's zu ihrem schlichten Ansehen, in seiner Eigenschaft als Sohn der Fächerpalme, in seinem heiligen Vaterlande Indien. Damals handhabte ihn noch Alles zum Schutze gegen Sonnenhitze und Insektenplage, und daselbe geschah auch noch in China



Fig. 6. Braunes Wollkleid für kleine Mädchen.

Fig. 7. Weißes Voilekleid für kleine Mädchen.

Fig. 8. Rotes Hängerkleid für kleine Mädchen.

und in Japan, wohin er zunächst sich zu seiner weiteren Ausbildung begab, und wo man in Wahrheit ihm erst höheren Schwung, gefälliger Form, und passende, ja zum Teil kostbare, und außerdem sehr verschiedenartige Gewandung gab, ähnlich derjenigen, die wir noch heute an ihm kennen. So sehen wir den Fächer während des ganzen Altertums auf seinem lustigen Posten, und zwar mit der Zeit sehr hochgeschätzt und hochgeehrt als Hausgenosse, Parade- und Eurusgegenstand, ja sogar als Zeremonienmeister und ausschließlicher Begleiter der alten Könige Egyptens, zu wahren ihre Würde, und um große Lustzüge und feste zu verschönern, bei denen man gar feierlich durch eigens ausermählte, hochgestellte Träger den prachtvoll geschmückten Fächer mit umhertug. Auch die Kirche folgte später dem Beispiele des Trones, indem sie, nach Einführung des Christentums, ihn bis zum 14. Jahrhundert mit beim Gottesdienst verwendete, als eine Art von Prachtfächer für entsprechende Gelegenheiten. Freilich sehen diese Fächer, deren Reste noch jetzt im Kirchendienst zu finden sind, ein wenig anders und umfangreicher aus, wie die leichten Requisiten des Ballsaals, welche zarte Damenhände schwingen. Wohl taten dies bereits im Altertum die Schönen Roms und Griechenlands. Jedoch galt damals der Fächer teilweise noch als Kühlmittel, gewebt von Sklavenhänden. Das, was der Fächer jetzt ist, ward er eigentlich erst seit drei Jahrhunderten, seit die prachtliebende Katharina von Medici ihn aus ihrem Vaterland Italien mit nach Frankreich brachte,

als Gemahlin König Heinrichs II. Die üppigen galanten Höfe Ludwigs XIV. und XV. taten das übrige, um ihn als Werkzeug der Kotetterie und Intrigue zu benutzen, und immer glänzender ihn zu entfallen und zu gestalten, bis er endlich, überall sich einbürgernd, das auch bei uns zu Lande wurde, was er in Süd-Europa — speziell auch bei den Spanierinnen — längst war und ist: eine Waffe, eine sehr gefährliche, geschwungen allezeit von siegreichen Frauenhänden!

Praktisches.

Chiffon zu waschen. Schmutzig gewordener, weißer Chiffon wird meistens als mbrauchbar verworfen und läßt sich doch mit leichter Mühe reinigen und wieder verwenden. Man drückt den Chiffon in lauem Wasser mit wenig Seifenzusatz aus, spült ihn tüchtig in klarem, kaltem Wasser nach und zieht ihn dann schnell durch eine leichte Gelfaßelmaschine, deren Wirkung man am besten zuvor an einem kleinen Stückchen Chiffon erprobt, denn allzu steif darf er nicht werden. Darauf gründlich abspülen, und wenn er noch nicht ganz rein ist, man ihn noch einmal in kaltem Wasser waschen, dann er noch am besten beachtet, ihn nicht allzu heiß behandeln, da er sonst schnell gelblich wird. So behandelt

für Haus und familie.



Die Dauer des Einfalzens (Pöfelns) hängt von der Größe der Stücke ab; kleinere Stücke werden naturgemäß schneller vom Salz durchdrungen; diese läßt man 8 bis 14 Tage, größere hingegen 3-4-5 Wochen im Salzwasser liegen. Wenn auch das Einfalzen und Pöfelns einen Diffusionsvorgang darstellt, indem Salz in das Fleisch eindringt und Fleischsaft austritt, so ist der hierdurch entstehende Verlust an Nährwert in dem Fleische bei weitem nicht so erheblich, wie das früher behauptet worden ist. Man fand, daß nach zweiwöchigem Pöfelns nur 1,1 Prozent von den Extraktstoffen, 13,5 Prozent von den Extraktstoffen und 8,5 Prozent von der Phosphorsäure in die Lake übergetreten waren.

Steinrinne entfernt man aus allen Stoffen durch Plätten mit untergelegtem Lötlöcher. Man muß die Stelle des Papiers vier- bis fünfmal wechseln.

Zur Kohlenersparnis trägt es sehr viel bei, wenn man die Kohlen, die man zum Nachheizen verwendet, vorher erhitzt, sie also nicht so kalt, wie sie aus dem Keller geholt werden, verbraucht, da sie in letzterem Falle beim Einlegen den schon brennenden Kohlen Wärme entziehen. Man tut am besten, stets das Wärmrohr des Küchenofens mit Kohlen anzufüllen und dieselben darin heiß werden zu lassen, um sie dann zu verwenden.



Die Gesundheit, ein köstliches Gut. Ein köstliches, unschätzbares Gut ist die Gesundheit in aller Wahrheit. Wer sie nicht achtet, in ihrer nicht wert. So mancher vergeudet das edle Geschenk, indem er unbedacht und nachlässig damit umgeht. Vor allem vergißt die Jugend die Aufgabe, die auch mit dieser Gabe verbunden ist, und atmet die leibliche Gesundheit gering, ja, geht so mit ihr um, als könne sie nun und nimmer verloren gehen. Daß aber das Gegenteil der Fall ist und daß besonders wir in unserm nördlichen Klima allen Grund zur Vorsicht haben, wird

nur zu oft vergessen. So nützlich und wohlangebracht der Sport im allgemeinen und insbesondere ist, kann doch nicht ernstlich genug davor gewarnt werden, ihn im Uebermaß zu betreiben. Gewissermaßen ansteckend ist auch die Sucht der jungen Welt, sich möglichst leicht und duffig zu kleiden und bis in den Winter hinein ja auch noch dann, die sommerliche Tracht beizubehalten. Wir sind aber einmal darauf angewiesen, uns nach der Jahreszeit zu richten, und dürfen uns nicht nur einfach nach Laune und Wohlgefallen kleiden, wenn wir gesund bleiben wollen. Beim Herbstnebel und bei rauhen Winden sollen wir die garten Organe schonen und sie nicht über die Kraft anstrengen. Die Gesundheit ist eine Gottesgabe, deren Wert wir gewöhnlich erst einzusehen pflegen, wenn wir sie verloren haben. Schon mancher hat sich selbst anklagen müssen, sie nicht genügend beobachtet zu haben, weil er meinte, seiner kräftigen Konstitution könne dies oder das nicht schaden. Vielleicht geschieht es nicht gerade im Augenblick; früher oder später wird sich der Mißbrauch oder die Vernachlässigung aber sicher fühlbar machen; meistens, wenn es schon zu spät zur Abhilfe ist. Wer frisch und gesund ist, erzeige sich durch Inanahme des Körpers dankbar. Er hat einen Vorzug vor all den Tausenden, die krank und elend sind, und die, von Natur schwächlich, auf sehr viele Freuden verzichten müssen, die dem Gesunden zu Gebote stehen. Und dann Sorge er dafür, daß in dem gesunden Körper eine gesunde Seele wohne, damit er ein würdiges, edles Dasein führe und dem Nächsten in jeder Beziehung ein Vorbild sei. Nur dann genießt er das Leben in der richtigen Weise.



Drei Rezepte zu Tee-Cakes. Butter-cakes. Diese sehr leicht verdaulichen Cakes eignen sich vorzüglich zum Frühstück und sind eben besonders gut, wenn sie frisch aus der Pfanne zum Tee gegessen werden; ein Liter Vollmilch wird mit sechs ganzen Eiern gut verquirlt und etwas gelassen. Dann wird ein Teelöffel voll Natron, der in einem Eßlöffel voll warmen Wassers aufgelöst ist, getan, und dann wird das ganze mit soviel Mehl vermenat, daß es einen festen Teig gibt, den man in die mit Butter ausgestrichene Pfännchen oder

Formen tut und 20 Minuten bei raschem Feuer baden läßt.

Gefüllte Cakes. 400 Gramm Butter werden geschmolzen und mit 400 Gramm Zucker, zwei Pfund Mehl und 0,1 Liter Arrak verrührt. Von dem Teige werden dünne Platten ausgerollt, von denen man mit einem Glase runde Kuchen abknet. Diese werden dann einzeln mit folgender Füllung belegt: Am besten stellt man die Füllung schon einen Tag vor der Zubereitung der Cakes her, damit sie gut durchzieht: ½ Pfund Butter wird zu Sahne gerührt und mit ½ Pfund feingewiegelter, sandierter Orangenschale, 1 Pfund gequellten Korinthen, 15 Gramm feingehacktem Zimmt und ebensoviele feingehacktem Neugewürz vermischt. Ist nun ein Cake mit dieser Füllung belegt, so deckt man einen zweiten, auf der Berührungsfäche mit Eimelch bestrichenen, darauf, brüht ihn auf den unteren gut fest, glasiert die Oberseite mit Eimelchsahne und Zucker und bäckt die Cakes eine Viertelstunde in nicht zu scharfer Hitze.

Prinzeß-Cakes. ½ Kilo Mehl wird mit ½ Kilo zerlassener Butter, ½ Kilo Zucker, ¼ Pfund Korinthen, 1 Teelöffel voll gequelltem Zimmt und der abgeriebenen Schale einer Zitrone und 1 Weinglas voll Rum vermischt. Von diesem Teige rollt man dünne Platten aus, die man mit einem Glase abknet. Die kleinen Cakes bäckt man auf einem abbutterten Blech bei schwacher Hitze.

Pfeffer-Kalbfleisch. Man schneidet Kalbsbrun in Stücke, würzt sie mit reichlich geschnittenen Zwiebeln und etwas Pfeffer, Salz und Gewürz in einem gut schließenden Topf und gießt Wasser oder Bouillon darüber, daß es mit dem Fleisch gleichsteht. Nun quirlt man etwas scharfen Essig nebst Weizenmehl daran, deckt es gut zu und läßt es anderthalb Stunden schmoren, abt vor dem Anrichten etwas Butter daran.

Fleischreife in Gelee. Man kocht zwei Kalber- oder Schweinsfüße mit 2 Liter Wasser, Suppentraut und Lorbeerblatt so lange, bis sich das Fleisch von den Knochen löst. Dann gießt man die Brühe durch ein Sieb, um sie vom Bodensatz abzugeben. Hierauf kocht man sie mit etwas Zitronensaft so lange, bis ein Tropfen auf Gelee erhärtet. Fleischreife jealider Art, auch das Fleisch von den Fischen, werden zerhackt, mit Salz und Pfeffer und etwas Zitronenschale gewürzt, in der Gallertbrühe erhitzt, in eine Form getan, erkaltend gelassen und dann gestürzt.

für die kleine Welt.

Kreuz- und Quercharade.

| | |
|---|---|
| 1 | 2 |
| 3 | 4 |

1 2 schuf zarte Harmonien
3 4 wird von dem Herrn verliehen,
1 4 nennt dir ein Spiegelpaar,
Das glänzt und leuchtet hehr und klar.
Und was durch 2 4 wird genannt,
Ist dir als deutsche Stadt bekannt.

Diamanträtsel.

| |
|---------------|
| 1 |
| 2 2 5 |
| 5 7 8 3 4 |
| 1 2 3 4 5 6 7 |
| 1 4 5 8 4 |
| 4 6 1 |
| 7 |

Die vorstehenden Ziffern bedeuten Buchstaben, deren richtige Zusammenstellung bezeichnen: 1. einen Buchstaben, 2. einen Vogel, 3. ein Hebegerät, 4. eine Inselstadt, 5. ein Kleinod, 6. eine Vorsilbe, 7. einen Buchstaben. Die beiden sich kreuzenden Diagonalen geben je den gleichen Namen einer Inselstadt.

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 ein altbekanntes Gebirge.
- 4 1 3 2 6 7 ein alter Heerführer.
- 3 4 5 7 eine Kirchenstraße.
- 4 8 7 4 ein Mädchennamen.
- 7 2 1 ein Fluß.

Die Namen von oben nach unten gelesen, geben den Namen eines alttestamentarischen Mannes.

Charade.

Es steht ein Haus mit weiten Hallen,
Hoch in die Wolken ist's gebaut,
Bel' Götze steht man zu ihm wallen,
Es schallt von ihrer Stimme laut.
An einer Tafel, reich geschmückt,
Bereinigst sie der Liebe Mahl;
Von eines Liebes Klang entzückt,
Aus einem Becher trinken All'.
Den Säugling führt mit Freudenklang
Sein erster Weg in dieses Haus,
Den Jüngling auf dem schönsten Gange,
Als Jüngling ein, als Mann heraus.
So viel der Gäste zu ihm geh'n,
Von keinem wird es je bewohnt,
Und keiner hat den Wirt geseh'n.
Der über diesem Hause thron't.

(Auflösungen folgen in zweifacher Sam)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Diamanträtsel:

F
E l f
E b e n e
B r e n n e n
F l e n s b u r g
N e u b u r g
G r u b e
U r n
g

— Anagramm. Mai — Main — Mainz. —
Arithmogriph:

Almenau
See
Maul
Elin
Al
Amen
Ulin

— Homonym: Jelle. — Charade: Augustost.
Logogriph: Arion — Orion. — Verley-
rätsel:

Bielefeld.
Altona.
Dromedar.
Eibere.
Niederwal.

